

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telefon Nr. 200.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgeheilte Zeile oder deren Raum 25 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 121.

Freitag, den 25. Mai 1917.

24. Jahrg.

## Die Aufgaben der Uebergangswirtschaft.

Von Paul Umbreit, Berlin.

### 9. Die Wohnungsfürsorge.

Es ist während des Krieges wiederholt von beruher Seite auf die große Wichtigkeit des Wohnungsproblems nach dem Kriege aufmerksam gemacht worden. Wohnungs- und Bodenreformer, Siedelungs- und Heimstätten-Politiker befürchten übereinstimmend für die Uebergangszeit eine starke Wohnungsnot, analog den Erfahrungen nach früheren Kriegen. Veranlaßt sei dieser Wohnungsmangel durch ein mehrjähriges Ruhen der Bau- und Heimstättenbauten auf dem Gebiete der Wohnungen durch die Zerstörungen des Krieges, die eine Zusammenballung der Bevölkerung in den vom Kriege nicht berührten Gebieten begünstigt habe und durch den stärkeren Verfall bestehender Wohnungen infolge des Unterbleibens von Reparaturen. Namentlich werde sich ein Mangel an kleinen Wohnungen bemerkbar machen, zumal viele Familien sich während der Kriegszeit ohne eigene Wohnung durch Aufenthalt bei Verwandten durchgeholfen hätten, vor allem die kriegsgewohnten Ehefrauen mit ihren Kindern. Es wird auf die Erfahrungen vom Jahre 1871 hingewiesen, in welchen es in der Tat in vielen Städten an Wohnungen fehlte, so daß Barackenlager, Armenhäuser und sonstige Unterkunftsräume zur Verfügung gestellt werden mußten. In Berlin kam es sogar anlässlich der erzwungenen Räumung der Baracken zu Aufruhr, der mit militärischer Gewalt unterdrückt wurde. Solche Vorkehrungen gäben zu denken und müßten zu rechtzeitigen Vorbeugungsmaßnahmen führen, ehe die Notlage akut werde.

Nun bietet die Wohnungsstatistik zwar keinerlei feste Anhaltspunkte zu einer sicheren Abschätzung der Wohnungsverhältnisse nach dem Kriege. Gegenwärtig ist der Procentsatz der leerstehenden Wohnungen sogar größer, als vor dem Kriege. Aber was will das für den Andrang zum Wohnungsmarkt beweisen, der eintritt, sobald die Millionen von Heeresangehörigen zur Heimat zurückkehren? Und wer wollte es den Kriegern, die jahrelang in Barackenlagern, Blockhäusern und Unterjänden hausten und allen Kulturbedürfnissen entzogen wurden, verdenken, wenn sie dann wenigstens ihre eigenen vier Wände haben wollen, in denen sie sich mit ihren Angehörigen gut aufgehoben wissen?

So wenig also mit sicheren Zahlen in dieser Richtung zu rechnen ist, so täten doch die leitenden Verwaltungen in Reich, Staat und Gemeinde gut, die Wohnungsverhältnisse ernstlich prüfen zu lassen und überall dort, wo Wohnungsnot nach Friedensschluß zu befürchten ist, rechtzeitig für ausreichende Unterbringung der Familien zu sorgen. Das kann natürlich ebenso in primitiver wie in großzügiger Weise geschehen. Primitiv wäre die Unterbringung obdachloser Familien in Notbaracken, Armenhäusern und Asylen, wie es 1871 geschah. Die schlimmsten Erfahrungen, die damals gemacht wurden, die Ansteckungsgefahren, vor allem aber die Schütterung der in solcher Weise Untergebrachten über diese Behandlung sollten dazu führen, diesen Weg ein für alle Mal von der Hand zu weisen. Es bliebe dann die Einquartierung in anderen städtischen und öffentlichen Gebäuden, die zwangsweise Heranziehung leerstehender Wohnungen und Lokalitäten zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses und schließlich der Bau neuer Wohnungen übrig. Sicherlich kann durch Verfügbarmachung vorhandener Räume dem Wohnungsbedürfnis viel rascher entgegengetreten werden, als durch Neubauten, für die es längerer Vorbereitungs-, größerer Mittel und Materialien wie Arbeitskräfte bedarf. Aber alle Heranziehung vorhandener Räume zu Wohnzwecken bedingt das Wohnbedürfnis nicht dauernd, sondern nur vorübergehend, oft nur für recht kurze Zeit, und wie wohl die Uebergangswirtschaft mit starkem Wechsel verbunden sein dürfte, so muß doch auch vorgesorgt werden, daß für die Zeit der unvermeidlichen Räumung der nur vorübergehend erschlossenen Lokalitäten wenigstens ausreichend Wohnungen vorhanden sind.

Diese Wohnungsfürsorge hat noch einen anderen schwerwiegenden Umstand zu berücksichtigen, nämlich die Wohnungssteuerung, die sich unfehlbar bei eintretendem Wohnungsmangel einstellen wird. Sie ist wahrlich nicht geeignet, die Uebergangswirtschaft erträglicher zu machen, besonders bei schwankenden Erwerbsverhältnissen, gedrückten Löhnen und hohen Lebensmittelpreisen. Nichts wirkt aber der Wohnungssteuerung wirksamer entgegen als der Bau kleinerer Wohnungen durch Gemeinden, Baugenossenschaften und Wohlfahrtsorganisationen, die sie möglichst zu mäßiger Verzinsung den Mietern zugänglich machen. Deshalb ist in jedem Falle, auch über die unmittelbare Fürsorge für die Unterbringung der Wohnungslosen hinaus, die Herstellung kleinerer Wohnungen durch Reich, Staat und Gemeinden durch Hergabe geeigneter Baugelände, deren Erschließung zu Baugründen durch Anlegung von Straßen, Wasser- und Lichterführung, sowie Anschluß an die Geschäfts- und Arbeitsbezirke mittels Verbindungsbahnen zu sorgen. Um die Baukosten zu beschleunigen, sind gemeinnützige Gesellschaften und Baugenossenschaften, sowohl Hypotheken- als

auch nach Bedarf Bauspar- und mäßigem Zinsfuß und günstigen Rückzahlungsbedingungen seitens der Versicherungsanstalten, als auch des Staates zu gewähren, selbstverständlich nach ausreichender Sicherheitsleistung. Vor allem aber sollen die Gemeinden selbst den Kleinwohnungsbau in eigene Regie nehmen, in ihren Peripherien Arbeiterkolonien mit kleinen Häusern für 1-2 Familien und mit etwas Gartenland einrichten und möglichst zum Selbstkostenpreise vermieten oder in Erbpacht vergeben. In diesen Kolonien wird Raum für Familien geschaffen, die sich mit Freunden der Aufzucht von Kindern hingeben und damit der deutschen Volkstrait unerschöpfbare Dienste leisten.

Der Hauptausdruck für die Kriegserheimstätten entfällt in Anknüpfung an die nach dem Kriege zu erwartende Wohnungsnot eine starke Propaganda für eine Heimstätten-Gesetzgebung, die jedem Kriegsteilnehmer das Anrecht und die Möglichkeit zum Erwerb einer Heimstätte im Reich oder seinen Kolonien sichern soll. Es sollen zu diesem Zweck Darlehenskassenscheine im Betrage von 500 Millionen Mark verausgabt und die Heimstätten bis zu 90 Proz. beliehen werden. Die Heimstätten (Wohnhaus im Flachbau mit Garten) sollen sowohl kaufweise, als auch im Wege des Erbbaurechts und des Wiederverkaufrechts gegeben werden. So sehr dieser Plan über die Grenzen des Möglichen hinausgeht, besonders wenn den Kriegsteilnehmern die in der heimischen Landesverteidigung Beschäftigten gleichgestellt werden sollen, so kann doch der Gehalte der Schaffung von Heimstätten in der praktischen Wohnungsreform fruchtbar wirken. Reich, Staat und Gemeinde sollten davon zu veranlassen suchen, was in ihren Kräften steht. Eine andere Bewegung erstrebt Siedelungskolonien auf dem Lande zu schaffen, um den überschüssigen Teil der städtischen Bevölkerung zur Landwirtschaft zurückzuführen. Dabei wird nur zu leicht übersehen, was einen Teil der Landbevölkerung in die Städte getrieben hat. Sicher war es weniger die Sucht zum Lebensgenuss, als der wirtschaftliche, soziale und geistige Druck auf dem Lande, dem die Abwandernden zu entkommen suchten. Deshalb wird das Siedelungswert zur Verkümmern beurteilt sein, wenn die Siedler unter den gleichen unhaltbaren Lebensverhältnissen ihr Dasein verbringen müßten. Das würde vor allem dann gelten, wenn die Siedelungsstellen zu klein gewählt werden, um eine Familie zu ernähren, und ein anderer Nebenverdienst als landwirtschaftlicher Tagelohnarbeiter nicht in Frage kommen könnte. Am Tagelöhner anzujedeln, sollten Reich und Staat sich wirklich nicht in solche große Unkosten stürzen, das könnten sie ruhig den Grundbesitzern selber überlassen. Aber auch dann, wenn ein hinreichender Erwerb gesichert ist, wäre eine sorgfältige Auswahl der Siedelungslustigen am Platze, da nicht jeder die Gewähr bietet, in der Landwirtschaft vorwärts zu kommen. Wer nicht vom Lande stammt, und Landwirtschaft gewöhnt ist, bleibe lieber davon fort. Auch auf die Wirtschaftshilfe der Angehörigen, sowohl der Frau wie auch heranwachsender Kinder muß dabei stark gerechnet werden, und gerade diese Rechnung vermag nicht selten. Kriegsbeschädigte sollte man nur mit besonders großer Vorsicht auf dem Lande ansiedeln, ebenso Kriegserwitwen mit ihren Wai-

sen. Auch müssen für solche Siedelungsämter geschaffen werden, die ihre Vertrauensleute in jedem Orte, wo Ansiedelungen bewirkt werden, haben, um den Siedlern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Das Siedelungswert ist ein Werk von besonders schwerer Verantwortung; es lohnt nur, wenn mit der allergrößten Behutsamkeit verfahren wird.

Kehren wir zum städtischen Wohnungsweien zurück, so macht sich hier als eine der ersten Einrichtungen die Schaffung von städtischen Wohnungsämtern notwendig. Sie sollen zunächst den Wohnungsnachweis unterhalten, bei dem leerstehende Wohnungen zu melden und zu erfassen sind. Damit muß zugleich die Wohnungsstatistik verbunden werden, die fortlaufend über Angebot und Nachfrage Auskunft gibt und die Unterlagen für die gemeindliche Wohnungsfürsorge bietet. Im weiteren können ihnen auch die Mietvereinigungsämter angegliedert werden, die während des Krieges zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern errichtet wurden und die auch für die Zeit der Uebergangswirtschaft nicht entbehrt werden können. Gerade dann sind sie notwendiger denn je, um den Ausgleich über die Abtragung aufgehäufter Mieterstände herbeizuführen, entweder durch Vergleich zwischen den Parteien oder durch Fällung eines Schiedsspruches. Der letztere muß natürlich auf die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Mietschuldners Rücksicht nehmen und auch alle möglichen Zahlungserleichterungen, wie Teilzahlung, Stundung, Teilerlaß, Darlehnskassen, gemeindliche und staatliche Hilfe, in Anspruch nehmen. Solche Hilfeleistung darf den Kriegsteilnehmern, die infolge ihres Heeresdienstes in Mietschulden geraten sind, nicht verweigert werden. Ebenso ist für die Unterbringung von Kriegsteilnehmern, die in wirtschaftlichen Verfall oder in bedrängte Lage geraten sind, durch Darlehen zu mäßigen Zins- und günstigen Rückzahlungsbedingungen Sorge zu tragen. Zu diesem Behufe sind öffentliche Darlehnskassen zu errichten und die Mittel von Reich und Staat bereitzustellen. In welcher Weise der während der Kriegszeit geschaffene Schuldnerstand auf die Uebergangswirtschaft übernommen, bzw. allmählich abgelöst werden kann, muß eine besondere Sorge des Reichskommissariats für Uebergangswirtschaft sein.

Endlich darf auch die bedrängte Lage der Hauseigentümer nicht übersehen werden, die infolge von Mietsrückständen und Ausfällen außerstande sind, ihre Hypothekenzinsen zu bezahlen. Auch hierfür müssen Einigungsämter in Anspruch genommen werden, die auf einen Vergleich zwischen Hypothekengläubigern und Schuldner hinwirken oder einen Schiedsspruch fällen. Es müssen ferner Darlehnskassen für solche Verpflichtungen unter Gemeinbürgschaft der Hauseigentümer und Hypothekenbanken, sowie Gemeinden bezw. Kreisen errichtet werden.

Das Wohnungsproblem ist infolge des Krieges in solchem Umfange ein öffentliches Problem, in erster Linie der Gemeinden geworden, daß ein starker kommunalpolitischer Einschlag, eine Ablösung des privatgewerblichen Wohnungsgeschäfts durch die gemeindliche Wohnungsfürsorge, sich als unumgänglich notwendig erweist.

## Die Forderungen der bulgarischen sozialistischen Vertretung in Stockholm.

Dem „Vorwärts“ ging aus Stockholm unterm 24. Mai folgendes Telegramm zu:

„Das holländisch-standinawische Komitee teilt über seine Beratungen mit der sozialistischen Vertretung Bulgariens offiziell folgendes mit:

Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildete das Balkanproblem im allgemeinen und die mazedonische Frage im besonderen. Die sozialistische Vertretung Bulgariens erklärte sich für die Vereinerung aller Teile des bulgarischen Volkes, um dadurch stabile und dauernde Zustände auf dem Balkan zu schaffen, die auch eine Annäherung der Balkanvölker untereinander ermöglichen. Die Delegation forderte die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Rumäniens und Montenegros. Sie unterstützte die Ausdehnung des Grundgesetzes des nationalen Selbstbestimmungsrechtes auf alle Völker, die wie Armenier und Polen, ihr Geschick selbst bestimmen wollen. Weiter gab sie der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Frage von Eliaß-Lothringen auf Grund dieser Prinzipien und der in der letzten Zeit bekanntgewordenen Neigungen der deutschen Sozialdemokratie befriedigend gelöst werden könnte.

Die Delegation dringt auf Abschluß eines sofortigen Friedens und empfiehlt deshalb vereinbarte energische Aktionen in den Parlamenten aller Kriegsländer mit dem Ziel: Überwinden des Friedens, völlige Demokratisierung Europas; Abrüstung, Schiedsgerichte und eine mit Zwangsmitteln

ausgestattete internationale Rechtsordnung. Die bulgarische Delegation billigt schließlich die Enderklärung einer allgemeinen Konferenz unter Teilnahme aller der internationalen angeschlossenen Parteien für die Erzwingung des Friedens.

Aus Stockholm meldet das „Allgemeine Handelsblatt“: Die amerikanischen Sozialisten werden an der Konferenz teilnehmen. Die allgemeine Konferenz wird am 1. Juli beginnen. Haase und andere deutsche Sozialisten der Minderheit werden Ende nächster Woche erwartet. Zweifelstra ist ganz sicher, daß die englischen und französischen Sozialisten an der Konferenz teilnehmen. Auch die Serben haben von der österreichischen Regierung Erlaubnis erhalten, nach Stockholm zu reisen.

„Der Volk“ enthält einen Bericht über die Verhandlungen des von der holländischen sozialdemokratischen Partei nach Paris entsandten Abgeordneten Kliesen mit dem Geschäftsführenden Ausschuß der französischen Sozialisten, in dem sowohl die Mehrheit, als auch die Minderheit vertreten war, darunter ein Mitglied der sogenannten Reichthaler Richtung. Kliesen führte vor dem Ausschuß aus, daß sich die beiden kriegführenden Mächtegruppen ungefähr mit gleichen Kräften gegenüberständen und eine sehr lange Dauer des Krieges aus diesem Grunde noch zu erwarten sei. Selbst angenommen, daß die ökonomische Ueber-



legenheit der Alliierten den Ausschlag gab, ein dem internationalen Sozialismus genehmer Friede habe unter den gegenwärtigen Umständen mehr Aussicht auf Verwirklichung als später.

Hierauf verteidigte Bliege die holländischen Sozialisten gegen den Vorwurf eigenmächtig der internationalen sozialistischen Organisation vorgegriffen zu haben, indem sie die Stockholmer Konferenz herbeiführten. Er betonte, daß die französischen Sozialisten nicht nur eine Auflage bei dem internationalen Bureau erhoben, sondern zugleich ihr sehr abweichendes Urteil gefällt hätten. Die Tagesordnung der Konferenz zu beeinflussen, habe jede Partei der Internationale das Recht. Die Deutschen glauben ebenso im Recht zu sein, wie die französischen Sozialisten, was ihre Haltung gegenüber dem Kriege angeht. Eine Entscheidung über diese Frage könne eben nur getroffen werden, wenn die Konferenz zusammengetreten sei. Die Wünsche der Franzosen sollen die äußerste Berücksichtigung finden. Die Möglichkeit dazu sei aber nur auf einer Konferenz gegeben.

Es wurde dann eine Anzahl Fragen an Bliege gerichtet, darunter von Renaudel, welcher sagte: „Wir wollen nicht als Richter auftreten, aber wir wollen wissen, mit wem wir in der Internationale zusammenstehen. Darum ist die Ausprache über den Ursprung des Krieges eine Notwendigkeit. Auf sie muß der eventuelle Frieden gegründet sein, um rechtmäßig und dauerhaft zu sein. Ich will wissen, ob wir die Internationale die Pflicht auferlegen wird, mit Scheidemann und so weiter in demselben Verband zu stehen.“ Languet fragte, ob auch Bliege der Ansicht sei, daß auf der Konferenz die Franzosen sich einer durch die Deutschen gebildeten Uebermacht gegenüber befinden würden. Das sei die stehende Meinung in Frankreich. Braque scheint noch schärfer als Renaudel gesprochen zu haben. Er verlangte für die Weisheit der Konferenz die Unterdrückung der Presse. Er sagte weiter: „Wenn übrigens Deutsche wie Mehring sich weigern, an einem Tisch mit der Scheidemann-Gruppe zu sitzen, so könnten es die Franzosen wohl um so mehr.“

Bliege erklärte sich dann gegen eine historische Debatte und sagte: „Wolle die französische Partei nicht nach Stockholm gehen, so möge sie einen anderen Vorschlag machen. Das Schicksal von Millionen von Sozialisten von einer Person, wie Scheidemann, abhängig sein zu lassen, ist unbillig.“ Am Schluß der Versammlung hielt man es für besser, nicht abzuschließen. Der Nationalrat soll am 27. Mai darüber beschließen.

## Die Kriegslage.

In der gesamten englischen Front war die Gefechtsintensität am 23. Mai gering. Vorfeld- und Patrouillenkämpfe verhielten sich für uns günstig. Die aufstrebende Seite des Nachmittags benutzten die Engländer, um schweres Feuer auf einzelne Frontabschnitte und besonders auf französische Stützpunkte hinter der deutschen Front zu legen. Außer dem üblichen Feuer sagt St. Quentin, das mehr und mehr in einen Trümmerschuttel umgewandelt wird, hatten vor allem auch Courcelles und das nord der Einwohnern aus dem geräumten Gebiet überrollte Doral, das volle fünfzehn Kilometer hinter der deutschen Front liegt, zu leiden. Auch dieser Stadt ließen die Engländer das Schicksal von Sabonne, Veronne und St. Quentin zugesagt zu haben.

In der Aisne-Front verhielten die Franzosen, die ihnen am 18. Mai von den Belgiern entzogene Stellung in der Gegend von Frons wieder zu erobern. Das deutsche Beschießungsfeuer auf die sich sammelnden Sturmtruppen bereitete bis zum Abend den Angriffssperren. Ein bei Einbruch der Dunkelheit, nach 10 Uhr, vermochten die Franzosen ihre Infanterie in das deutsche Hauptangriffswort und Granateneinsatz voranzutreiben. Der Angriff brach unter schweren französischen Verlusten inoffiziell zusammen. Bevor die Angriffsstellen die deutschen Graben erreicht hatten. Weiter östlich legte bereits vormittags großes Schützengewehr am Chemin des Dames ein, das um 5 Uhr nachmittags nördlich Courcelles zum Trommelfeuer ansetzte. Der 9 Uhr abends folgende Angriff wurde gänzlich abgelehnt. In dem deutschen Feuerzonen hinter der französischen über bedungsloses Gelände zurück in ihre Ausgangsgräben, wobei abermals schwere Verluste erlitten. Zusammenstöße in den transmittierten Gräben im Höhengelände der Champagne nördlich Veronne wurden unter Beschützungsfeuer genommen. Nach der im Herbesbericht gemachten erfolgreichen Patrouille im Rechte von Apremont wurden auch in der Gegend der Combes-Höhe durch erfolgreiches Patrouillenunternehmen Gefangene eingeschleppt.

Berlin, 24. Mai, abends. (Antlia.) Erfolgreiche Artillerieintensität ist nur aus der westlichen Champagne gemeldet.

Sieu, 24. Mai. (Antlia.)

### Südlicher Kriegsausplatz.

Im zahlreicheren Stellen der Front entwickelte der Feind erhöhte Kampftätigkeit.

### Italienischer Kriegsausplatz.

Seit gestern mittag ist die letzte Frontabschnitt neuerlich mit außergewöhnlicher Heftigkeit. Der Verlauf der feindlichen Manöver richtet sich zunächst gegen die ganze 40 Kilometer breite Front von Pieve bis zum Meer. In vielen Stellen erfahren die Kämpfe auch in der Nacht keine Unterbrechung. Im Raum des Sul-Berges bei Padice und gegen den Monte-Santo war der Feind am Nachmittag seine Sturmlinien in die Schlacht. Das östlich des Sul-Berges verdrängt wurde ein Opfer seines Besatzungsbesatzes. Bei Padice brachen sich die feindlichen Anstöße an der Spitze der zum großen Teil aus Spezialisten und der Submarine ergänzten Infanterieregimenter Nr. 24 und 41. Beim Kloster Monte Santo vermochte der Feind durch ein Trommelfeuer eingeschleppten Gräben zu überqueren. Er wurde aber von ungeheurer herbeistürmender Beschützungsfeuer gestoppt, auf seine Kräfte zurückzuführen und mit dieser Unterstützung durch unser Geschützfeuer den Sieg einzuholen. In derselben Stunde spezialisiert sich vor der Front zwei mächtige italienische Artillerie zum Teil in der Beschießung anderer Stellen, zum Teil in der Beschießung gegen unsere Truppen. Schwere Verluste erlitten und hartnäckig wurde auf den nichtunterworfenen Kampfsitzen der Artilleriebesatzungen. Bei Tagesanbruch legten hier unsere Stützungen und ihre Hintergründe im Trommelfeuer der feindlichen Geschütze aller Gattungen. Gegen Mittag kam bei Courcelles der erste feindliche Infanterieangriff ins Rollen. Er wurde paradeschlagend abgelehnt, nach der mächtigen italienischen Artillerie gegen die ganze Front der Kampfschlacht. Alle auf alle nach der Front zwischen dem Kapit Stütz und dem Meer gegen unsere Truppen vor. Es eine Feindabschwärzung war, weil eine neue an ihre Stelle. Angriff und Gegenangriff wechselte einander. Es fällt das Ringen bis zur Stunde in ununterbrochener Stärke an. Ausgenommen von der Gegend von St. Quentin, wo wir einen Truppen an einer kleinen Patrouille schickten. Überall sonst wurden unsere Stützungen in dem gegenwärtigen Kampfe festgehalten. Die ungenügende

Seeresregimenter Nr. 30 und 61 und bewährte Kavallerieeinheiten haben ihrer Geschichte neue Ruhmesblätter eingefügt. Aus Kärnten und Tirol nichts von Belang mitzuteilen. Südlicher Kriegsausplatz.

Bei Feras wurde ein italienischer Ueberbrückungsversuch durch Artilleriefeuer vereitelt.

## Frankreich und Belgien.

### Gegnerische Kriegsberichte.

Französischer Bericht vom 23. Mai nachmittags: Gestern abend machten wir an drei Frontstellen einen lebhaften Angriff, der gute Ergebnisse hatte. Auf den Hochflächen von Bauciere und Californien legten unsere Truppen die Eroberung der letzten das Mittel-Tal beherrschenden Beobachtungspunkte fort. Wir erweiterten unsere Stellungen auf den Nordhängen bedeutend. In der Gegend von Chereux nahmen wir drei Höhen deutscher Schützengräben fort. Nachts wurde ein feindlicher Gegenangriff auf unsere neuen Stellungen auf der Höhe von Californien durch Feuer verlustreich für die Angreifer abgewehrt, 330 Gefangene, darunter 11 Offiziere, fielen in unsere Hand. Ein feindlicher Versuch gegen den Südwesthang bei Les Eparges ist vollständig gescheitert. Überall sonst war die Nacht ruhig.

Abends: Am Chemin des Dames im Lauf des Tages keine Infanterie-Unternehmung. Der Feind befohl unsere neuen Stellungen in der Gegend der Hochflächen Bauciere und Californien. Die Zahl der bei der gestrigen Unternehmung gemachten Gefangenen übersteigt 400. In der Champagne lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Artillerie südlich von Maranvillers. Die Deutschen unternahmen schließlich auf dem Hoch-Berg einen Angriff, der in unserm Feuer scheiterte, bevor es unsere Stellungen erreichen konnte. Somit überall Ruhe. — Es heißt jetzt, daß zwei neue deutsche Flugzeuge von unsern Fliegern am 1. Mai, ein anderes am 18. Mai zum Abflug gebracht wurden.

Englischer Bericht vom 23. Mai: Der Feind beschloß wieder häufig unsere Stellungen der Hindenburg-Linie in der Nähe von Bullcourt. In der letzten Nacht unternahm wir eine erfolgreiche Streife südlich von Caestre.

### Belgiens Kriegskontribution.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die Erde vorigen Jahres nur auf die Dauer von sechs Monaten, nämlich bis zum 15. Juni durchgeführte Kriegskontribution als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung in dem belgischen Gebiete ist am 15. Juni von 50 auf 60 Millionen monatlich erhöht worden; sie hat durch Garantie der neun Provinzen zu erfolgen. Die erste Zahlung hat spätestens am 15. Juli, später bis zum 10. eines jeden Monats zu erfolgen. — Die Provinzialräte der belgischen Provinzen sind zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 2. Juli, vor dem Generalgouverneur einberufen, geladen worden, um über die Art der Aufbringung der Summe in den nächsten sechs Monaten und die Art der Verzinsung zu beraten. Diese Erhöhung der Kriegskontribution um 10 Millionen monatlich ist keineswegs als eine Strafmaßnahme seitens der deutschen Regierung aufzufassen, sie ist vielmehr lediglich durch die verteuerte Verpflegung der in dem besetzten Gebiete weilenden Truppen nötig geworden.

## Rußland.

### Das neue russische Kabinett.

Nach einer Petersburger Drahtung des „Corriere della Sera“ erklärte der Minister Tschernomir, daß man die Krisis, die infolge des Gegenplatzes zwischen der imperialistischen Bourgeoisie und den sozialdemokratischen Entwürfen entstanden war, als gelöst betrachten kann. Das neue Kabinett ist sich einig, alle Aufmerksamkeit auf die innere Politik zu konzentrieren, und auf die imperialistische äußere Politik der früheren provisorischen Regierung zu verzichten.

Minister Stobekow erklärte, daß vor dem weiteren Ausbruch der Ergebnisse der Resolution im Innern zunächst der Krieg liquidiert werden müsse.

Der Schriftleiter der anarchistischen Zeitung „Commune“, Ferkhold, ist in Petersburg verhaftet worden.

### Die Verjagung des Heeres.

Der in Petersburg tagende Frontkongreß nahm eine Entschiedenheit an, die heißt, daß die Verjagung des Heeres schlechter sei als je. Der Frontkongreß fordert die Umbildung des Arbeiterrates in einen allgemeinen Landesrat und die Einziehung der Vermögen und Besitztümer der Klotzer.

### Ankunft politischer Flüchtlinge in Petersburg.

Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet unterm 23. Mai aus Petersburg: 257 politische Flüchtlinge sind unter Führung des schweizerischen sozialistischen Nationalrates Robert Grimm in Petersburg eingetroffen.

## England.

### Annahme der Wahlreform.

Das Unterhaus nahm das Wahlreformgesetz, das die von der Regierung und von den Vertretern aller Parteien gebilligten Vorläufe in sich schließt, in zweiter Lesung mit 229 gegen 49 Stimmen an.

Bei der zweiten Lesung der Wahlreform im Unterhaus sagte der Minister des Innern, Cave, die Annahme des Gesetzes werde die Anzahl der Wähler ungefähr verdoppeln. 1915 habe es 8 357 000 Wähler gegeben, dazu kämen nun 2 Millionen männliche und 6 Millionen weibliche Wähler. 5 Millionen davon seien verheiratet. Die Regierung werde alles mögliche tun, um bei der Wahl der Heer und Flotte mitzumachen zu lassen. Da die Proportionalwahlreform eingeführt werde, das überlasse die Regierung dem Urteil des Hauses. Sie werde aber alles für einen etwa nötigen Vergleich tun.

### Englischer Truppen-Transportdampfer verrent.

Amlich wird von englischer Seite mitgeteilt, daß der englische Transportdampfer „Transylvania“ im Mitteländischen Meer torpediert worden ist. Von den Truppen erkrankten 29 Offiziere und 373 Mann, während von der Besatzung der Kapitän, ein Offizier und 9 Mann im Meer umgekommen sind.

### Die englischen und russischen Kriegsziele.

Lord Cecil gab im Unterhaus eine Erklärung über die Kriegsziele Englands ab. Sie werden herausgerufen durch Berichte von Petersburger Korrespondenten, aus denen hervorgeht, daß die frühere Erklärung Cecilis in Rußland irrtümlich aufgefaßt wurde als eine feindliche gezielte Kritik des Programms der Arbeiter- und Soldatenrats. Der Minister

erklärte nunmehr nachdrücklich, daß England die Ziele in diesem Kriege mit denen der Arbeiter- und Soldatenratsstimmen. Er habe vor allem betont, daß Englands Ziel und Wünsche nur einen Frieden betreffen, der auf nationaler Freiheit und internationaler Freundschaft beruhe, und daß alle auf Gewalt und Eroberung gerichteten Ziele Englands fremd seien.

Was stände denn noch der Einleitung von Friedensverhandlungen entgegen?

## Italien.

### Ein Aufruf der offiziellen Sozialisten.

Frei von aller Rücksicht auf die unmittelbaren Sorgen und Hoffnungen, die der an der Sponzo-Front neu entbrannte Kampf geweckt hat, erlassen die Leitung der sozialdemokratischen Partei, die parlamentarische Fraktion und die allgemeine Arbeitervereinigung Italiens einen gemeinsamen, die unmittelbaren Forderungen des italienischen Proletariats genau festlegenden Aufruf, der in allen Teilen auf die Beschlüsse der Zusammenkunft von Zimmerwald gestimmt ist:

Notwendigkeit eines Friedens ohne gewalttätige Annexionen, Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, Internationalisierung der Meereengen und der umstrittenen Mischgebiete, in denen eine reine Scheidung der Rassen nicht möglich sei.

Sofortige, gleichzeitige Entwaffnung. Abschaffung der Zollschranken. Einrichtung eines Bundesrechtsverhältnisses unter allen Kulturstaaten.

Republikanische Staatsform auf der Grundlage der Volkssouveränität und des Rechts der Wahlkammer über ihre Einberufung und ihr Arbeitsprogramm selbstherrlich zu verfügen. Abschaffung der Herrenkammern.

Volksinitiative, Referendum, Veto. Auswärtige Politik, entzogen der Willkür des Exekutivgewalts, gebunden an die Beschlüsse des Parlaments, womit die diplomatischen Initiativen und Geheimverträge, der Zwang der vollenzogenen Tassachen, die Umtriebe und Tendenzjügen einer kapitalistischen Interessen dienenden Presse hinwegfallen.

Freie Entwicklung der Provinzial- und Gemeindevormalungen, Dezentralisation, Reform der heute zum Selbstzweck und zum Staate im Staate emporgewachsenen Bureaucratie.

Anerkennung des Rechtes aller Arbeiter auf menschliche und würdige Lebensbedingungen — Sozialgesetzgebung. Unabhängigkeit der Bergesellschaftung des Grund und Bodens durch Enteignung der fremden Stiftungen und unbekannter oder schlechtbebaute Grundstücke.

Als Mittel zum Zweck: Sofortige Wiederaufrichtung der Internationale aller Arbeiter.

## Der Seetrieg.

Ein deutscher U-Boot-Führer in englischer Gefangenschaft.

Kapitänleutnant v. Spiegel, der Führer eines U-Bootes, das jüngst einen Zusammenstoß mit einer U-Boot-Falle zu bestehen hatte, befindet sich in englischer Gefangenschaft. Während des Kampfes mit der U-Boot-Falle wurde v. Spiegel durch eine Granate von Bord gestoßen. Das beteiligte U-Boot ist unter der Führung des nächsthöchsten Offiziers glücklich in die Heimat zurückgekehrt.

### Torpedierter Transportdampfer.

Havas meldet amtlich: Der Dampfer „Soutay“, 7230 Br.-Reg.-Lo., von den Messageries Maritimes, wurde mit 91 Mann Besatzung am 16. April torpediert; als er sich mit 344 Fahrgästen auf der Fahrt von Saloniki nach Marseille befand, 45 Personen sind umgekommen. Der Kapitän wird vermißt.

## Die medlenburgische Verfassungsreform.

Vor vier Wochen noch haben die leitenden Minister beider Medlenburg in ihrer amtlichen Eigenschaft in aller Form öffentlich erklärt, es sei, ehe nicht der Krieg sein Ende gefunden, ganz und gar nicht an eine Wiederaufrichtung der medlenburgischen Verfassungsfrage zu denken.

Inzwischen trat der Verfassungsausschuß des Reichstages zusammen. Und wenn er auch nichts Grundstürzendes tat, so zeigte sich doch immerhin der Wille, einen Schritt vorwärts zu kommen. Bei seinem Wiederzusammentritt wird der Verfassungsausschuß sich mit der Wahlrechtsfrage in den Bundesstaaten beschäftigen. Das medlenburgische Verfassungselend wird hierbei in erster Linie stehen.

Da ist nun plötzlich in Medlenburg der Wind völlig umgeschlagen. Mit einem Male wurde die Verfassungsfrage jetzt von der Regierung selbst wieder aufgerollt. Zum 14. Juni haben beide medlenburgischen Regierungen eine Konferenz einberufen, zu der sie sich die Teilnehmer allerdings selbst ausgesucht haben. Mit diesem Privatziel wollen die Minister sich über die Verfassungsfrage unterhalten, um dann ihrerseits zu dem Duhend früherer Verfassungsentwürfe einen neuen Entwurf hinzuzustellen.

In Rußland beruft man eine Konstituante, eine gewählte Volksvertretung zur Festsetzung der neuen Verfassung. In Medlenburg aber bringt man es gerade noch zu einer Unterhaltung mit persönlich unschuldigen und politisch unverantwortlichen Leuten, die sich obenbreiten die Regierung selbst ausruft.

Unser Parteiblatt in Rostock, die „Medlenburgische Volkszeitung“, betont denn auch, daß die ganze medlenburgische Erbschaftskonstituante höchst überflüssig ist, und daß, wer politisch arbeiten will an der wirklichen Aufklärung des Verfassungselends in Medlenburg, vielmehr mitwirken muß, die reichsgerichtliche Lösung der Wahlrechtsfrage für die Bundesstaaten herbeizuführen. Die „Medlenburgische Volkszeitung“ erinnert daneben daran, daß es in Medlenburg aber auch schon einmal anders war. Das war nach den Märztagen von 1848. Fünf Tage nach den Berliner Vorgängen erließ der Schweriner Großherzog eine Proklamtion, daß „auch abgesehen von den Weltereignissen der neuesten Zeit“ eine Reform der medlenburgischen Verfassung „unvermeidlich gewesen wäre; sie ist jetzt das dringendste Erfordernis.“ Am 27. März berief er einen außerordentlichen Landtag ein, der am 26. April 1848 zusammentrat. Am 16. Mai 1848 erklärte der Landtag sich für gestorben, an Stelle des Ständetages sollen nunmehr nur die gewählten Repräsentanten treten; allerdings mußten die Städte Rostock und Wismar noch zustimmen. Hierauf beriefen beide damaligen medlenburgischen Großherzöge eine wirkliche Konstituante. Für diese — der provisorische Landtag, der die dauernde neue Verfassung für Medlenburg schaffen sollte — wurde ein Wahlgesetz proklamiert (gegeben am 13. Juli 1848), das das gleiche Stimmrecht enthielt, nur daß es ein indirektes Verfahren war. Wahlberechtigt — für die Wahlmännerwahlen — war jeder volljährige Medlenburger, soweit er aus öffentlichen Mitteln keine Armenunterstützung empfing. Steuern zahlte, nicht unter Kuratel stand und unbefragt war wegen eines entsprechenden Verbrechens. Die Abstimmung schriftlich (durch Stimmzettel), so sollte sie geheim bleiben. Die



gestürzten „Wahlmänner“ konnten dann den Abgeordneten wählen und zwar durch Stimmzettel. Entscheidend war die absolute Mehrheit.

Diese so gewählte Konstituante für Mecklenburg war es, die das neue Staatsgrundgesetz für Mecklenburg festsetzte, das freilich in der bekannten Art nach kurzer Lebensdauer wieder verfiel.

Der Unterschied von damals und heute ist offensichtlich. Derzeit eine vom mecklenburgischen Volk gewählte konstituierende Versammlung, heute eine von der Obrigkeit ausgesuchte Privatgesellschaft.

Die Notwendigkeit des reichsgesetzlichen Eingreifens wird auch hierdurch noch klarer.

## Aus Südbad und den Nachbargebieten.

Freitag, 25. Mai.

### Tod der Gloden.

„Wird mich erst der rechte läuten, wird es deinen Tod bedeuten“, so spricht die Glode zur Kanone in einem gedankentiefen Gedicht von Chr. Morgenstern. Jetzt aber brüllen noch die Kanonen in vieltausendstimmigem Chor, die Gloden aber müssen sterben. Sie sterben nicht nur dort, wo Granaten ihre Kräfte verfehlen, die Lärme stützen, sie werden im ganzen Lande dem Kriege geopfert. Eine Zeile in der Zeitung sagte uns, daß nunmehr damit begonnen werde, die beschlagnahmten Gloden aus ihrem Reich des Klanges herabzuholen. Der Krieg greift auch sie. Und gerade in diesen Tagen lauschten wir mit nachhaltigem Atem auf den Gesang der Gloden, ob nicht ein leises Klingeln des Friedens darin webe. Die Hoffnung ist aufgestanden, da Männer verschiedener Jünglinge sich wieder zusammenfinden sollten und so sprechen, daß sie einander verstehen. Die Verunst, die in aller Welt zerklüftet, getretene und beschmutzte, wollte sich erheben und wieder auf ihren Platz zurücktreten. Ueber ihr sollten dann die Stimmen erschallen, die bei allen Menschen in die Tiefe dringen: die Gloden. Die in Frankreich und in Deutschland, in Böhmen und in Italien, an der Mexerzüste und auf den Alpen die Herzen rühren. Denn Frieden ist ihr erst Geläut! Ihre Stimme klingt nur voll und schön, wenn sie tröstet, wenn sie mahnt, wenn sie dem Frieden gilt. Nach wenn sie in den harten Kriegsjahren klang, dann haben Leid-gebeugte und Bangende in stillen Räumen nur darum ihr Laut und lauschten, weil die Hoffnung auf Frieden in ihrem Herzen geweckt wurde.

Die Gloden, sie haben uns durch die Kriegszeit begleitet, sie waren unserm Leben der Arbeit und des friedlichen Strebens Weggenossen. Ob der Mensch in altersgrauen Kirchen den Venter seiner Geschichte sucht oder in Festsäulen hinausschreit in den leichten Dom der Natur, es klingen ihm die Gloden. Sie richten dem spielenden Kinde die Augen aufwärts und läsen über offene Gräber. Sie gehören nicht dem Christentum und der Kirche allein, sie klingen allen Menschen. Sie geben unserm Leben den Rhythmus hohen Empfindens und wecken tiefstes Denken. Ihr Klang ist mit uns, mit den Völkern, mit ihrer Geschichte verwachsen, denn er lebt seit Jahrtausenden. Nun soll er verfallen im wilden Getöse dieses Krieges? Das ist ein graumieses Symbol für die Härte dieses Völkerrückes und ein Zeichen, wie groß seine Gewalt ist. Er reißt an sich, was Jahrhunderte gehütet haben.

Gloden läuteten auch, als 1912 in den Basler Münster Arbeiterveteranen der europäischen Völker einogen und mit Waffen des Geistes und Herzens den Frieden schenken wollten. Zu dieser Zeit war der Balkankrieg entbrannt, das Vorspiel des grauen Weltkrieges. Im Gefühl der Gloden rief ein großer Franzose das Motto zu Schillers Lied von der Glode der Welt als Mahnung zu. Eine Mahnung, die aus edlem Herzen kam — das als erstes im Kriege verlorste. „Den Lebenden rufe ich“. Die Lebenden, in deren Hände die Waffentücher des Krieges gelegt waren, standen schon zu sehr unter seiner Gewalt. „Die Toten beklage ich“. Die Klagen verstummen, denn — die Gloden sterben. „Die Blitze breche ich“. Die Gloden werden umgeschmolzen und schmelzen selbst Blitze. So mächtig ist der Krieg geworden und so arm hat er uns gemacht.

In Geschichten und Dichtungen lesen wir, daß in früherer Zeit immer die Gloden die Kunde von Land zu Land getragen haben, wenn Kriegsnachrichten überländen war und der Friede einherzog. Auch als der Dreißigjährige Krieg heuend war — so wird uns berichtet —, erhoben die Gloden ihr Klingeln. Die Menschen traten zueinander und winteten. Der jegige Krieg verhängt auch manche Glode, die damals läutete. Wenn unser Frieden kommt, dann sind auch die Gloden gestorben. Die Menschen werden nur wohnen.

Die Sprache verloren haben die alldutschen „Lübeckischen Anzeiger“ in der Angelegenheit der vom Vorstand des Alldutschen Verbandes durch Freiherrn von Gebfattel in einem Schreiben an den Reichskanzler angedrohten Revolution und Sturz der Monarchie. Mit keinem Wort erhalten ihre Leser Kenntnis von dieser doch so „patriotischen“ Rundgebung und die darauf erfolgte Antwort, in der den Alldutschen ihr „ins Groteske gesteigertes Mangel an politischer Einsicht“ ausdrücklich bescheinigt wird. So etwas ist allerdings auch doppelt peinlich in einer Zeit, da man sich so schon über Scheidemanns vortreffliche Reichstagsrede entrichten konnte, in der ebenfalls von einer Revolution, aber unter ganz bestimmten Voraussetzungen, gesprochen wurde.

Unglück, Pfingstwanderer! In Forsten, Wäldern, Heiden und Mooren darf nicht geraucht werden. Das Anlegen eines Feuerherdes, wie es in den letzten Jahren zur Nachbereitung aufgefunden ist, ist an solchen Orten verboten. Verboten ist auch das Uebernehmen von Ausflüglern in Scheunen, Döfen, Ställen und Bodenräumen auf dem Lande, damit nicht die für die Ernährung wichtigen Vorräte in Gefahr kommen. Es muß dringend ersucht werden, diese Verbote, die von dem Herrn stellvertretenden kommandierenden General herrühren, (i. Verordnung vom 15. ds. Mts.) peinlichst einzuführen. Wer sich klar macht, daß durch Unachtsamkeit im Umgang mit Feuer dem Feinde wichtige Hilfe bei der Durchführung seines Hungerkrieges erwachsen kann, wird dies ohne weiters tun. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß Uebertretungen von Verböten des Militärbefehlshabers in der Regel mit Gefängnis bestraft werden und daß, wenn wirklich ein Schaden eintritt, natürlich verstärkte Strafbestimmungen zur Anwendung kommen. Die aus allen Richtungen immer wieder gemeldeten Mor-, Wald-, Heide-, Diemen- und Scheunenbrände, die auf jugendliche Wanderer zurückzuführen sind, müssen unbedingt aufhören.

Helle Nächte. Alle Orte, die nördlich des Breitengrades von 48 Grad 42 Min. liegen, für die also die Sonne um Mitternacht weniger als 18 Grad unter den Horizont sinkt, haben um die Zeit des Sommerstillstandes, das 1917 auf den 22. Juni fällt, eine Zeitlang helle Nächte. Diese beginnen um so eher und endigen um so später, je weiter nach Norden man gelangt. Während in Süddeutschland und mittleren Osterteil die Nächte um den längsten Tag in den Mitternachtsstunden zum Teil noch völlig dunkel werden, tritt in dem nördlicheren Teil dieses Gebietes schon die mitternächtliche Dämmerung ein. Straßburg, das nach dem angegebenen Parallel liegt, hat beispielsweise vom 19. bis 24. Juni helle Nächte, Mannheim schon vom 5. Juni bis 8. Juli, Leipzig, Breslau, etwa vom 21. Mai bis 20. Juli, Berlin vom 18. Mai bis 26. Juli, Bremen vom 14. Mai bis 31. Juli, ähnlich Schwerin und Strötin; in Kiel, Straßund und Danzig währen die hellen Nächte etwa vom 10. Mai bis 3. August, endlich in Memel vom 5. Mai bis 8. August, mithin ein volles Vierteljahr.

## Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. Mai. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Ostschelde-Abschnitt und nordöstlich von Urentzieser stehen nach harter Feuerwirkung englische Erkundungsabteilungen vor. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen. An der Artoisfront nahm abends das Feuer zu, vornehmlich westlich von Dens und bei Bullecourt. Bei Voos drangen englische Kräfte in unseren vordersten Graben, aus dem sie durch Gegenstoß vertrieben wurden. An einer räumlich begrenzten Stelle wird noch gekämpft. Nordwestlich von Bullecourt sind Vorstöße mehrerer englischer Kompagnien vor unseren Stellungen gescheitert.

#### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Craonelle und westlich der Straße Cambeni-Pontaveri brachen abends nach heftigem Feuer einsetzende Teilangriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

In der westlichen Champagne war die Kampftätigkeit der Artillerie gesteigert.

#### Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der gestrige Tag kostete dem Gegner 10 Flugzeuge, die im Luftkampf und durch Abwehrgeschütze zum Abwurf gebracht wurden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der macedonischen Front war die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

## Luftschiffangriff auf Südenland.

W.B. Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) Eines unserer

Marineluftschiffgeschwader unter Führung des Korvettenkapitäns Straffer hat in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai die befestigten Plätze Südenlands, London, Scharwach und Norwich mit Erfolg angegriffen.

Alle Luftschiffe sind trotz der vervollkommenen Abwehrmaßnahmen ohne Verlust und ohne Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ent- und Beladungen von Eisenbahnwagen während der Pfingstfeiertage. Um Zweifelsfälle auszuschließen wird darauf hingewiesen, daß die bestehenden Anordnungen zwecks Bewirkung beschleunigter Ent- und Beladung der Eisenbahnwagen sich auch auf die Pfingstfeiertage erstrecken. Ein ungehinderter geregelter Wagenumlauf muß unbedingt auch während der Feiertage sicher gestellt werden: jegliche Stockung oder Verzögerung ist unter allen Umständen zu vermeiden. Empfänger und Abgeber haben rechtzeitig die nötigen Maßnahmen zu treffen. Soweit Selbsthilfe nicht ausreicht, werden militärische Dispositionen in gleicher Weise wie an den Wochentagen gestellt werden. Anträge sind zeitig bei den zuständigen Kommandanturen bezw. Garnisonkommandos einzufreichen.

Zeitige Ansicht der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern. Nach immer noch viele Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern der Ansicht, daß ihnen infolge des Todes eines Angehörigen die etwa zustehenden Versorgungsgebühren ohne weiteres bewilligt werden. Sie veranlassen daher zunächst nichts, sondern warten ruhig ab. Erst nach einiger Zeit, wenn ihnen außer der Todesnachricht keinerlei weitere Mitteilung zugegangen ist, erkundigen sie sich nach dem Verbleib ihrer Gebührente, wie z. B. die Zuwendungen auf Grund des Arbeitseinkommens des Verstorbenen, die erst vom Zeitpunkt des Antrages ab bewilligt werden dürfen. Erreicht wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erlangung der Versorgungsgebühren die Stellung eines Antragstellers seitens der Hinterbliebenen notwendig ist. Man wende sich in jedem Falle nach dem Eintreffen einer Todesnachricht sobald als möglich an die amtliche Fürsorgebehörde für Kriegshinterbliebene oder an die Ortsvorsorgebehörde. Diese Stellen leiten die Anträge weiter und sind geneigt bereit, den Hinterbliebenen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Fischverkauf. Es ist zu hoffen, daß die der Stadt Lübeck zugeleiteten Fischmengen sich in der nächsten Zeit vergrößern werden, und daß auch wieder ein billiger Fischverkauf vom Boot aus eingerichtet werden kann. Freilich würden die Mengen mit denjenigen der Vorjahre nicht verglichen werden können und den ordentlichen Anteil Lübeckers nur dann übersteigen, wenn die Ware, ohne zu verderben, ihrer anderweitigen Bestimmung nicht zugeführt werden kann. Es ist bekannt, daß die Seefischfänge, die nach im vorigen Jahre hauptsächlich den Bewohnern der Küste zuzute kamen, jetzt verarbeitet oder un verarbeitet auf das ganze Reich verteilt werden. Ferner ist beabsichtigt, auch einzelnen Händlerinnen frische Fische zum Verkauf in den Häusern zu überlassen und ihnen die Verkaufspreise vorzuschreiben. Die Frauen werden verpflichtet werden, eine von der Fischhandels-Gesellschaft Schlußup oder vom Markthaltenauser abgestempelte Preisliste bei sich zu führen und sie jedem Kaufwilligen auf Verlangen zur Durchsicht zu reichen. Die Bevölkerung hat es so in der Hand, sich vor Uebervorteilung zu schützen. Die bei den Bootverkäufen in allen geltenden Preise werden vom Polizeiamt durch örtlichen Anschlag bekannt gemacht.

Das Tagesheim für Schulkinder, das im Hause Königstraße 97 eingerichtet ist, wird am Montag, dem 4. Juni, eröffnet werden. Es finden dort nur solche Schulkinder Aufnahme, deren Mütter außer dem Hause arbeiten und sich infolgedessen um ihre Kinder in der schulfreien Zeit nicht kümmern können. Die Kosten betragen 90 Pfg. für die Woche, wofür Mittagessen und Milch — soweit sie beachtet werden kann — geliefert wird. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende, Herr Pastor Decker, Mengstraße 8, entgegen.

Die Mitglieder-Läger der Reichsbekleidungsstelle und die Kommunalverbände. Zu den Aufgaben der Reichsbekleidungsstelle gehört auf Grund des § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Schuhwaren und getragenen Schuhwaren u. a. die Bewirtschaftung von Schuhwaren, soweit sie auch durch die Ausbezierungen für ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr verwendet werden können. Die Reichsbekleidungsstelle hat 6 Mitglieder-Läger eingerichtet, die sich in Berlin, München, Heilbronn a. Neckar, Reichertshausen, Düssel-dorf und Wien befinden. Die Kommunalverbände haben die dringende Pflicht, sich das Einsammeln von unbrauchbarem Schuhwerk und von daraus herkommenden Abfällen anzuzeigen bzw. zu lassen.

Es ist eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die Bevölkerung auf die Notwendigkeit der Uebernahme dieser Gegenstände mit Nachdruck hinzuweisen. Alle Schuhe, Pantoffeln, Schoppen usw., die sonst vielfach in die Abfallkammer wandern, würden, sobald an die Mitglieder-Läger abzuliefern. Auch das Lederfell-Etze kann noch verwendet werden. Das alte Leder-Handwerk soll der Allgemeinheit wieder nutzbar gemacht z. B. zu Schalen verarbeitet werden. Es wird sich empfehlen, daß die Kommunalverbände das von ihnen gesammelte unbrauchbare Lederwerk erst dann an die zuständigen Mitglieder-Läger abliefern, wenn erhebliche Mengen zusammen gekommen sind. Zu beachten ist ferner, daß das abgelieferte unbrauchbare Schuhwerk gleich bei der Annahme paarweise zusammengebunden wird. Als Packmaterial sind besonders Rosten und Körbe geeignet. Die Frachtkosten übrigt die Reichsbekleidungsstelle, ebenso die besonderen Umkosten für die Verpackung, wenn sie diese nicht den Kommunalverbänden zurücksendet. Von den Kommunalverbänden werden dagegen die Kosten der Abfuhr zum Bahnhof getragen. Die Ausschüttung des Preises erfolgt durch die Reichsbekleidungsstelle, Erziehungsteilung, wenn die Sendungen bei den zuständigen Mitglieder-Lägern eingetroffen, dort nachgewogen und der Reichsbekleidungsstelle bestätigt sind. Alle Fragen allgemeiner Natur sind an die Reichsbekleidungsstelle, Erziehungsteilung, zu richten, in deren Händen die Leitung des gesamten Wirtschaftsbetriebes liegt.

Sanjathater. Freitag, 8 Uhr: „Es zogen drei Burschen“, Sonabend: „S. M. der Dollar“, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Jugendvorstellung: „Mar und Moritz“, jedes tolle Badenreide nach Wilhelm Busch. Sonntag, 8 Uhr: „Robert und Bertram“. Am 2. Pfingsttag nachmittag 4 Uhr: letzte Aufführung: „Robert und Bertram“ zu kleinen Preisen. Abends 8 Uhr: „S. M. der Dollar“. Preise für Nachmittagsvorstellungen sind 30, 50, 75 Pfennig, 1 Mk. und 1,50 Mk. Der Vorverkauf für die Abendvorstellungen findet im Sagerischen Zigarrengeschäft, Kohlmarkt, statt.

pb. Fühnerdiebe. Ermittelt und festgenommen sind 2 Arbeiter aus Kastenbura und Polnka, die aus einem Gehöft in Rittbrod zu zwei verschiedenen Malen Fühnerdiebstähle ausgeführt hatten, wobei ihnen 50 Tiere in die Hände gefallen waren. Die Täter hatten das Vieh sofort verkauft. Etliche der von den Tieren an Ort und Stelle abgeschlachteten und verkauften Fühner konnten aber wieder herbeigeschafft und dem Eigentümer zurückgegeben werden.

pb. Der Komplize. Ermittelt und festgenommen wurde der Komplize, der zusammen mit einem bereits festgenommenen Arbeiter in der Nacht zum 14. d. Mts. einen Einbruchdiebstahl in dem Weinteller einer Gastwirtschaft an der Travemünder Chaussee ausgeführt hatte. Der bisher ständig gemeine Einbrecher ist ein wegen Diebstahls mit Zuchthaus bereits vorbestrafter Arbeiter und Trimmer aus Wiesbaden.

pb. Ein Handwagen entwendet. Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen ist ein in der Nacht zum 10. d. Mts. in der Frankfurter Allee hingestellt gewesener Leichter Handwagen. Der Wagen ist schwarz gezeichnet, die Räder sind aus Eisen hergestellt.

Hamburg. Benzinerfah-Explosion. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstag mittag in der Wohnung des Dentisten Stein, Hochstraße 131. Dort war die Ehefrau des Dentisten mit dem Reinigen von Handschuhen beschäftigt. Pöflich kam der in einer Schüssel befindliche Benzinerfah zur Explosion. Die brennende Flüssigkeit setzte nicht nur die Küchenmöbel in Brand, sondern fügte auch der Frau Stein schwere Brandwunden zu. Eine ältere Frau, die der Frau Stein zur Hilfe kam und leichtere Brandwunden davongetragen hatte, konnte, nachdem sie verbunden worden war, im Hause verbleiben. Die am ganzen Körper schwer verbrannte Frau Stein kam ins Krankenhaus. Auf welche Weise der Benzinerfah in Brand geraten ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Bremen. Das Wohnungs- und Siedlungsweien bezw. der Wohnungsmangei hat die Bürgerchaft am Montag wieder beschäftigt. Der Senat hat dem Antrage der Bürgerchaft auf Niederlegung einer Deputation, der die gesamten in Betracht kommenden Fragen zu überweisen sind, zugestimmt. Der Senat beantragt ferner, die Finanzdeputation zur Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgerchaft für den Staat für später zu erwartende Darlehen der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte an den Gemeinnützigen Hypotheken- und Treuhänderverein bis zum Höchstbetrage von 1 Million Mark (außer den bereits bewilligten 800 000 Mk.) zu ermächtigen. Genosse Tiedermann gab die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zu den Anträgen, kritisierte aber, daß der Staat nicht Arbeiterwohnungen in eigener Regie erbauen wolle. Unter Redner konnte mit Recht darauf hingewiesen, daß Senat und Bürgerchaft früher den Anträgen der Sozialdemokraten auf Beilegung der Wohnungsmangel recht wenig Verständnis entgegengebracht haben. Die Anträge wurden angenommen. Genosse Tiedermann ist in die Deputation gewählt worden. — Den Witwen und Waisen des Soldatenstandes will ein Antrag unserer Fraktion, wie es in Hamburg beschlossen worden ist, einen Zuschuß des Staates zukommen lassen. Genosse Rhein begründete den Antrag, der Annahme fand. — Moor- und Heidebrand im Königsmoor. Im Königsmoor entbrann am Montag ein großer Moor- und Heidebrand, der über eine Fläche von 500 bis 600 Morgen erstreckte. Ein Teil davon war schon kultiviert und mit Kartoffeln bestellt. Ein Schuppen mit landwirtschaftlichen Maschinen und ein Schuppen mit Kunstdünger sind dem Feuer ebenfalls zum Opfer gefallen. Als Ursache des Brandes wird Furchenflug aus einer vorüberfahrenden Lokomotive oder von einem Heidebrennen im benachbarten Kreise Rotenburg vermutet.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) Neue U-Bootsverluste im Atlantischen Ozean und nördlichen Eismeer. 19 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich eine Anzahl bewaffneter russischer Dampfer von England nach Rußland. Von einem wurde ein Gefäß erbeutet. Ferner wurden mit einem Dampfer 5700 Tonnen Kohlen für die italienische Regierung versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Von der schweizerischen Grenze, 24. Mai. Wie der „Schweizer Presse-Telegraph“ meldet, beschloß die französische Sozialisten-Vereinigung der Rhone-Mündung in einer in Matjeille abgehaltenen Sitzung, auf dem Landesrat der französischen sozialistischen Parteien, der am 27. Mai in Paris stattfindet, für die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz zu stimmen. Wenn der Landesrat anders bestimmt, will die Minderheit eigene Vertreter nach Stockholm entsenden.

Der große Dampfer „Gacienau“ des Norddeutschen Lloyd, der zu Kriegsbeginn versenkt wurde, ist nach erfolgreicher Beendigung der Heilungsarbeiten Mittwoch abend in den Hafen von Ankerpen eingetroffen worden.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Südbad und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ludwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwan, Druck: Friedr. Meyer & Co. Samstags in Lübeck.



# Zu Pfingsten

Meine großen Lager in

## Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung

sind für das kommende Fest, sowie für den Sommer reich sortiert. Die von mir in größter Auswahl gebotenen Erzeugnisse in Bekleidungsstücken haben die bekannten Vorzüge:

**Gute Qualitäten, vorzügliche Verarbeitung, tadelloser Sitz.**

Mein heutiges Inserat zeigt einige markante Beispiele.

### Herren-Anzüge

ein- und zweireihige Form, solide, tragfähige Stoffe

26<sup>50</sup> 29<sup>50</sup> 32<sup>50</sup> 36<sup>50</sup> 39<sup>50</sup> 46<sup>50</sup>

### Herren-Anzüge

ein- u. zweireih. Form, pa. Stoffe, beste Verarbeitung, vornehme Ausm. u. s. w.

59<sup>50</sup> 64<sup>50</sup> 66<sup>50</sup> 69<sup>50</sup> 76<sup>50</sup> 89<sup>00</sup>

### Herren-Paletots

Marengo und Covercoat, solide Qualitäten

29<sup>50</sup> 32<sup>50</sup> 36<sup>50</sup> 39<sup>50</sup> 42<sup>50</sup>

### Herren-Paletots

Marengo u. Covercoat, prima Stoffe, beste Verarbeitung, eleg. Sitz

69<sup>00</sup> 79<sup>00</sup> 89<sup>00</sup> 98<sup>00</sup> 110<sup>00</sup> 138<sup>00</sup>

### Jünglings-Anzüge

ein- und zweireihige Form, gute tragfähige Stoffe

26<sup>50</sup> 29<sup>50</sup> 31<sup>00</sup> 34<sup>50</sup> 39<sup>50</sup>

### Jünglings-Anzüge

ein- und zweireihige Form, Ia. Stoffe, beste Verarbeitung

46<sup>50</sup> 49<sup>50</sup> 56<sup>50</sup> 59<sup>50</sup> 69<sup>50</sup>

### Jünglings-Paletots

Marengo, Cheviot, solide tragfähige Stoffe

26<sup>50</sup> 29<sup>50</sup> 31<sup>00</sup> 34<sup>50</sup> 39<sup>50</sup>

### Jünglings-Paletots

Marengo u. Covercoat, prima Qualität, mod. Form, beste Verarbeitung, u. Sitz

49<sup>50</sup> 56<sup>50</sup> 64<sup>00</sup> 69<sup>50</sup> 76<sup>00</sup>

### Knaben-Anzüge

besonders preiswerte Qualitäten in bester Verarbeitung, moderne Formen

9<sup>75</sup> 12<sup>75</sup> 14<sup>75</sup> 16<sup>75</sup> 19<sup>75</sup> 26<sup>75</sup> 29<sup>50</sup> 32<sup>50</sup> 36<sup>50</sup> 42<sup>50</sup> 52<sup>50</sup>

### Knaben-Wasch-Anzüge

in prima weiss u. gestreiften Satin und Kadettstoffen, Schlupf-, Kieler-Formen

5<sup>40</sup> 6<sup>75</sup> 8<sup>75</sup> 10<sup>75</sup> 11<sup>75</sup> 13<sup>75</sup> 15<sup>50</sup> 16<sup>75</sup> 19<sup>75</sup> 22<sup>50</sup> 24<sup>50</sup>

### Kittel-Anzüge

in Kattun, Leinen, Frottee, Seide

5<sup>90</sup> 6<sup>90</sup> 8<sup>75</sup> 9<sup>75</sup> 11<sup>50</sup> 16<sup>75</sup> 18<sup>50</sup>

### Spiel-Anzüge

in Kattun, Leinen, gestreift, Satin mit langen u. kurzen Ärmeln

1<sup>95</sup> 2<sup>75</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>75</sup> 5<sup>50</sup>

An beiden Pfingstfeiertagen bleibt mein Haus geschlossen.

# Rudolph Karstadt Lübeck



## Beugt vor!

Vorschläge für unsere Ernährung von Theodor Thomas  
Frankfurt a. M.

Fische — Käse — Pilze — Eier — Dörrengemüse.

Eines der wichtigsten Nahrungsmittel sind die Fische. Mit ihnen ist eine merkwürdige Verwandlung vor sich gegangen. In den ersten Jahren haben wir von ihnen ziemlich reichliche Mengen bekommen. Seit dem Herbst 1916 sind sie fast verschwunden. Erst in neuerer Zeit hat sich der Fisch wieder in das Land gewagt, aber leider zu Preisen, die floszig genannt werden müssen gegenüber dem, was das Fleisch kostet. Da die Menge des Fleisches verdoppelt worden ist, kommt dieser teure Fisch nicht auf seine Rechnung. Will man die Fischnahrung wirklich reiflos ausnützen, dann ist eine schleunige Herabsetzung der Preise nicht mehr aufzuschieben. Auch in der Verteilung muß gründlich und schnell geändert werden. Bei der bürokratischen Rationierung der Fische kann es zu den größten Ungerechtigkeiten kommen. Es ist falsch, sie schlüsselgemäß zu verteilen, weil man dadurch auch solche Gegenden, die nur wenig unterbringen können, zwingt, sie zu verbrauchen, während andere Bezirke, wo der Fisch gesucht ist, nicht nach ihrem Bedarf bedient werden können. Unter diesem Mißstande haben wir im letzten Winter tatsächlich gelitten.

Bei kaltem Wetter mag das noch hingehen; was aber werden wird, wenn in der heißen Jahreszeit die Fische spärlicher gefahren werden, das ist nicht auszudenken. Jedenfalls darf bei dem empfindlichen Fisch nicht die gleiche harte Regel angewandt werden, wie bei anderen Lebensmitteln. Eine dringende Forderung ist es, die Fische nur im frischen Zustand an den Verbraucher zu bringen, denn nur so sind sie wirklich gesund. Vielleicht kann auch die geräucherter Ware eine kleine Rolle dabei spielen, man hüte sich aber vor den Fischkonserven. Was ist als Fischklops, als Haische, Gaisch usw. an den Mann gebracht wird, spottet jeder Beschreibung. Nicht nur der Geschmack und der Nährwert leiden bei der Konservierung; nachgemischtem Fisch als Konserve auch gesundheitlich nicht einwandfrei, bleibt immer ein ungesünderer Konsument. Schafft frische und billige Ware auf den Fischmarkt, damit ist vielen Tausenden gehalten. Das gleiche gilt für Muscheln. Als Konserve mag sie kein Mensch, ein richtiges Muschelgericht ist eine Delikatesse.

Schwer gelübt wird auch beim Käse. Seine Herstellung ist in Deutschland in sträflicher Weise vernachlässigt worden, trotzdem sehr oft auf diesen Mißstand verwiesen worden ist. Man könnte in weit stärkerem Maße die Magermilch zur Käsebereitung heranziehen, und dann auch dafür sorgen, daß etwas Käse zur Verteilung kommt. Hier ist die Organisation wirklich erst in den Anfängen. Wir besitzen in dem Käse ein Nahrungsmittel, das uns später, wenn erst der Fischlegen wieder zu Ende geht, guten Erfolg bieten kann. Denn daß die Abschachtung wie sie gegenwärtig betrieben wird, auf die Dauer nicht ausgehalten werden kann, weiß jeder Volkswirt. Es ist also dringend darauf Bedacht zu nehmen, daß die Produktion dieser Eiweißnahrung gesteigert wird, damit sie zu erträglichen Preisen dem Volke zur Verfügung gestellt werden kann.

Ein wichtiger Eiweißträger wächst uns in den wenigen Wochen in den Pilzen heran — hier heißt es schnell und gründlich zugreifen. Unsere Vorküchen in diesem Winter wegen der Sammlung des Wildgemüses haben zur Schaffung eines ganz erfreulichen Apparates aneregt. Hunderttausende von Zentnern Nahrungsmittel sind der Volksernährung so gerettet worden. In gleicher Weise muß jetzt die Sammlung von Pilzen organisiert werden. Geschieht das, dann ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß jedem Deutschen sein halber Zentner Pilze gesichert ist. Viel zu wenig ist übrigens bekannt, daß sich jeder in seinem Keller eine Edelpilzkultur schaffen kann, wenn er Wert darauf legt, von diesem kostbaren Material immer etwas zur Hand zu haben. Fische, Käse, Pilze, sind alles fleischartige Nahrungsmittel. Die Fische und Pilze liefern uns die Natur für bloße Sammelarbeit in großen Mengen.

In diese Reihe der hochwertigen Nahrungsmittel gehören auch die Eier. Der Streit um die Eier reißt nicht ab. In Wahrheit verlagert die Organisation für diesen Artikel nicht im großen, sondern im kleinen. Also nicht in der Verteilung, sondern beim Erlassen der Eier. In den Bezirken ist der Eierlegen angehäuft, keiner erbarnt sich seiner. Die Landwirte haben, so meinen sie, keine Ursache ihn abzulehnen. Sie freuen sich die Eier, wenn sich die Ware staut, denn dann können sie über die Unfähigkeit der Organisation ihre Wägen reifen. Ihr Geld bekommen sie, ob die Eier gut oder schlecht sind. Hier verlagert der Apparat zum Schaden der Städte, die dadurch schlechtere Eier bekommen, natürlich auch weniger, weil infolge der unzureichenden Erfassung die Menge geringer ist. Gerade in diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, daß mehr Sachverständige an den richtigen Platz kommen müssen. Es genügt nicht, wenn man irgend einen Verwaltungsbeamten an eine Stelle setzt, er muß auch den Artikel kennen, um ihn richtig zu erlassen, zu verteilen, zu lagern usw.

Als Abschluß unseres heutigen Streifzuges sei noch das Dörrengemüse erwähnt. Das jetzt von den teuren Frühgemüsen kein Pfund gehört werden darf, damit dem Markt nichts entzogen wird, ist wohl für jeden klar. Aber es kommt die Zeit, wo die Ware getrocknet werden muß — die Vorbereitungen dafür müssen jetzt getroffen werden. Es ist aber nicht zu empfehlen, daß in den verschiedenen Städten teure Dörre-Anlagen errichtet werden. Nicht wegen der Kosten allein, sondern die Ursachen liegen auf anderem Gebiet. Trockenanlagen größeren Stiles rentieren sich am besten in den Bezirken, wo die zu dorrnden Produkte heranzuwachsen. In einem Waggon Dörrengemüse gehören etwa 12 Waggon Frischgemüse. Steht die Dörreinrichtung an Ort und Stelle, so spart man elf Waggon zum Verladen, spart Menschen- und Pferdekräft und sonst noch allerlei. Die Frachtpreise werden geringer, das rollende Material wird geschont ebenso die anderen Verkehrsmittel. Für die einzelnen Städte genügt zum Dörren ihres Vorrates die Anlage in einer Brauerei, deren Dach jetzt genug für solche Zwecke leer stehen. Man sollte in den Städten also nicht so sehr auf die Einrichtung großer industrieller Anlagen drängen. Die schon gemachten Erfahrungen mit dem Dörrengemüse raten auch hier zur Vorsicht.

So ergeben sich bei gutem Willen der Beteiligten eine Reihe Erleichterungen, die ohne Kosten durchgeführt werden können. Wie schon in unserer ersten Besprechung, muß auch diesmal betont werden, daß der Erfolg in der Schnelligkeit liegt, mit dem die Vorschläge in die Praxis umgesetzt werden. In jeder Gemeinde, in jeder Stadt müßten sich Leute finden, die die Dinge anregen und durchsetzen — je eher, umso besser!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Noch ein Brief des Freiherrn v. Gebjattel an den Reichskanzler.

Zu dem vom „Vorwärts“ veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Alldeutschen Verbande und dem Reichskanzler veröffentlicht das „Berl. Tagebl.“ noch ein Schreiben, das Hr. v. Gebjattel am 20. Mai 1915 von Bantberg aus an den Reichskanzler gelangt hat und das folgenden Wortlaut hat:

„Euer Excellenz befinden sich in einem gefährlichen, ja geradezu verhängnisvollen Irrtum und übersehen die der Wirklichkeit entsprechende dritte Möglichkeit: die von mir erwähnte Stimmung ist vorbereitet durch den vollkommenen Zusammenbruch der deutschen Politik gegenüber England und Rußland im Sommer 1914 und würde mit elementarer Gewalt hervorbrechen, wenn der Friede trotz gegebener Möglichkeiten angesichts der ungeheuren Opfer entzweifeln würde.“

Wenn Euer Excellenz das oben Gesagte in Ueberlegung ziehen wollten, dann wird auch der Vorwurf wegfallen müssen, über den „aus Groteske gesteigerten Mangel an politischer Ein-

sicht in den Kreisen des A. D. V.“, den Euer Excellenz aus meinem Schreiben entnehmen zu dürfen glauben, und der recht sonderbar anmutet angesichts des nunmehr für die Gesamtheit offenkundig gewordenen Ergebnisses der amtlichen äußeren Politik des Reiches, das, wie ich zu bemerken die Ehre hatte, einem Zusammenbruch ohnegleichen bedroht.“

Ich drohe nicht — ich warnte Euer Excellenz!

Dazwischen wendet Hr. v. Gebjattel sich noch gegen den Vorwurf, die Alldeutschen hätten „die Feindesfeinde“ zerschlagen.“

Auch dieser Brief ist interessant. Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt hierzu: „Auf den sozusagen „sachlichen“ Inhalt dieser alldeutschen Briefe einzugehen, halten wir für überflüssig. Alle politischen Fehler, die im Laufe der letzten fünfzehn oder zwanzig Friedensjahre in Deutschland gemacht worden, sind auf Unsitten, unter dem Ansporn und unter dem brauenden Beifall der Alldeutschen gemacht worden — oder vielmehr all derjenigen politisch kennntnislosen Personen und Kreise, die vom alldeutschen Geiste berührt sind, mögen sie sich nun alldeutsch, oder konservativ, oder nationalliberal oder selbst liberal nennen. Die Nachgeborenen gegenüber diesen Elementen und der Wunsch, sie ihnen recht zu machen oder nicht ganz mit ihnen zu verderben, haben ja allen Fehlern geführt. Aber man sieht, daß der stellvertretende Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes auch in seinem zweiten Schreiben an dem Revolutionsgedanken festhält. Obgleich er nicht „droht“, sondern nur „warnt“.“

Noch ein „Revolutionär“.

Das „Berl. Tagebl.“ teilt mit: Ebenso wie der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Freiherr v. Gebjattel, hat sich eine andere hervorragende Persönlichkeit dieser rührigen Gemeinschaft bewogen gefühlt, im Mai 1915 dem Reichskanzler schriftlich seine Ansichten darzulegen. Freiherr v. Bodelschwingh, Rittergutsbesitzer, Schwarzenhagen bei Rotenburg an der Fulda, damals Berlin W. 15, hat am 6. Mai 1915 an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, worin er sagt, er habe sich in allen Schichten des Volkes, besonders gerade mit kleinen Leuten, über die belgische Frage unterhalten. Überall habe man ihm gesagt: Wenn wir Belgien herausgeben, dann gibt es ... Hier stehen in dem Briefe drei vielumstrittene Punkte, und der Freiherr fährt fort:

„Ich will das dann folgende Wort nicht hierher setzen: Euer Excellenz werden es vermuten können.“

Weiter sagt er: ... dann erfüllt die Liebe und das Vertrauen zum Hohenzollernhaus eine schwere Erschütterung. Und der oberste Reichsbeamte würde die Verantwortung dafür zu tragen haben.“

Eine in ähnlichem Tone wie die an Hr. v. Gebjattel gerichtete Antwort, die ihm als Stellvertreter des Reichskanzlers Unterstaatssekretär Wahnschaffe erteilt, genügte dem revolutionsklüftigen Patrioten nicht. Er schrieb am 17. Mai dem Reichskanzler einen neuen Brief, worin er sogar auf die Gräber der Märzgefallenen im Berliner Friedrichshain hinwies, um vor der drohenden Revolution zu warnen.

Das hätten sich die Toten des 18. März gewiß nie träumen lassen, daß sie noch mal für alldeutsche Eroberungspläne in Anspruch genommen würden!

Keine Neuorientierung in Anhalt.

Die fortschrittlichen Abgeordneten des anhaltischen Landtags hatten an die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der die Einbringung einer neuen Wahlrechtsvorlage beantragt wurde. Das Staatsministerium hat jetzt geantwortet, daß die Regierung nicht in der Lage sei, diesem Antrag zu entsprechen. Sie müsse es den Mitgliedern der Fortschrittlichen Volkspartei überlassen, die Frage, ob das durch die Gesetze vom 27. April 1913 und 16. Juli 1914 neu geregelte anhaltische Landtags- und Gemeindevorstandesrecht einer abertägigen Abänderung in der beantragten Weise zu unterziehen sei, während der bevorstehenden Sommertagung des Landtags.

## Wer trägt die Schuld?

Erzählung von Theodor Mügge.

21. Fortsetzung.

Es kommt darauf an, wie man es triffst, sagte Eduard niederblickend.

Schick es für einen Zufall, haha! lachte Onkel Tobias, und es ist alles Zufall auf Erden! Sprechen manche weiße Leute. Oh, o! man kann sich irren! Ja, ja, man kann sich irren!

Er ging achselzuckend umher, indem er einen mitteilenden Blick auf den jungen Mann warf. Dann nahm er die alte Geige, welche auf dem Tisch lag, und fing ein lustig Stückchen zu spielen an. Schlags dir aus dem Sinn! Schlags dir aus dem Sinn, denn hin ist hin! lachte und sang er dazu, und wie er wieder vor Eduard stand, schlug er auf die silberne Dose und griff tief hinein.

Siehst du wohl, mein Sohn, lachte er, es kommt ein jeder zu Ruhe, sei's mit einem Weibe, sei's ohne Weib: wir wollen's nicht weiter unterfragen, was besser ist; aber wenn ich den Hochzeitsstag von deinem Bruder austreten könnte, den ich ich aus, und dann, oh! ich weiß nicht — auch da würdest wohl nicht übel nehmen, ich wüßte noch einen anderen, den ich ich auch aus.

Eduard nickte leise, ohne den Kopf aufzuheben. Und wenn die Namen vertauscht werden könnten im Kirchenbuche, mein Junge, fuhr der alte Mann fort, indem er ihn an der Schulter rüttelte. Die Martha und du! es wäre mehr Segen dabei.

Ein Feuerballen schien sich in den Augen des jungen Mannes zu entzünden, und wie er aufblickte, erschrak Onkel Tobias. Es ist aber doch nicht anders; wie es ist, so muß es bleiben! lachte er, also muß jeder behaftet sein, was er hat, und weil's einmal so ist, muß jeder die Ware auf seinem Lager auch gut konservieren und wahren, daß nicht etwa eine Motte oder eine Maus oder eine Ratte hineinbeißt und Schaden anrichtet. Versteht mich wohl, mein Junge, das ist so meine Idee von der Sache, denn ich verstehe zwar nichts davon, aber — er nahm die alte Geige wieder vor, trakte darauf herum und sang lustig lachend aus einem alten deutschen Singpiel: „Gehörn am Kopf zu tragen, dazu gehört ein Magen, der vieles kann vertragen. Rein, ich vertrag es nicht! nein, ich vertrag es nicht!“

Mit komischen Verbeugungen hüpfte er hin und her und schlug ein hallendes Gelächter auf, während die düstere Glut auf Eduards Gesicht brannte. Soll das einen Bezug auf — auf mich haben? murmelte er halb erstarrt.

„Bah! bah! rief Onkel Tobias, erschrocken die Geige fortwerfend, wie kannst du das denken, mein Junge? Es ist ein altes Lied, aus dem Scherz der Pöbel, weiter nichts.“

Sprechen die Leute etwa schon von meiner Schande? fuhr der junge Mann feiernd fort, indem er das Haar von seiner heißen Stirn warf.

Du bist nicht geistlos! entgegnete der alte Mann, der mit seinen kaffeebraunen Augen über die glühenden Wangen seines Neffen strich und den Sturz zu beschwören suchte, den er angelacht. Wer soll etwas wissen? Wem geht es etwas an? Es ist ja Unsin! Es kann's kein Mensch behaupten, ich glaube es nicht, und keiner glaubt es. Aber wenn ich aufrichtig sagen soll, mein Junge, so war's meine Person nicht, so ein Hausfreund, und ich würde mich ein bißchen mehr darum kümmern, damit eben kein Gerede entstehen könnte.

Sagst du mit meiner Mutter davon gesprochen, Onkel? Beileibe nicht! lachte Onkel Tobias, von solchen Geschichten muß man mit keinem Menschen sprechen, und dann, was diesen Döller betrifft, der hat sie alle in der Tasche, sie halten ihn ja nämlich für den Herrn Jesus selbst oder doch für einen geliebten Apostel, und wenn — ja wenn's gewiß wäre, Eduard, sie glaubten es doch nicht. Er würde es ihnen beweisen, daß es eine Lüge sei, hätten sie es auch mit eigenen Augen gesehen.

Das würden sie wirklich, erwiderte der junge Mann verächtlich lachend.

Aber ich will's dir sagen, was ich von ihm halte, fuhr Onkel Tobias fort, indem er sich zu seinem Neffen niederbeugte: Ich glaube von ihm, daß er mit all seiner Kunst und seinen Gaben ein Kerl ist, der kein Gewissen im Leibe hat; ebensowenig Gewissen, wie der andere Heilige, der neben der Kreuzkirche wohnt; darum passen sie auch so gut zusammen. Nimm dich in acht, mein Junge; oh! sieh nicht so wild aus. Damit macht man nichts in der Welt besser. Klug muß man sein, Menschenkenntnis muß man besitzen.

Wenn du etwas weißt, jagt Eduard, so verschweige mir nichts. Was es auch sein mag, ich will es ruhig anhören.

Ich weiß nichts, nichts! meiner Seele nichts! beteuerte Onkel Tobias, aber ich bitte dich, mache keinen dummen Streich, sondern sei klug und vorsichtig.

Das werde ich sein und ich danke dir herzlich, erwiderte Eduard. Er legte den Kopf auf des alten Mannes Schulter und schlang seine Arme um ihn. Oh! stöhnte er schmerzlich, du bist mein einziger, bester Freund, du hast Mitleid und Erbarmen mit mir.

Mein Junge! mein armer Junge! rief Onkel Tobias mit zitternder Stimme, rede nicht so narisch, so verwirrt. Man kommt über alles fort, mein Sohn, und ließt du, ich will dir ein altes Lied vorspielen, ein altes prächtiges Lied: Wie die Beschwerden dieses Lebens, sind doch nichts als Schind und Schind, warum soll ich sorgen so vergebens. — So hör doch zu, mein Junge, hör doch zu! lachte Onkel Tobias, mit dem Finger auf die Geige

schlagend; aber Eduard nickte ihm kaum seinen Dank und was fort, ehe der alte Mann ihn aufhalten konnte.

Es dämmerte, als er die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg. Auf dem Korridor stand er still und hielt den Atem an. Er wollte hören, ob drinnen auf dem Flügel gespielt werde, aber er hörte nichts. Auf der weichen Strohmatt, welche den Fußboden bedeckte, ging er leise an die Tür und stand dort wieder still. Er wollte hören, ob drinnen gesprochen werde, ob Barwald im Zimmer sei und wer mit ihm; aber er konnte nichts vernehmen. Seit langer Zeit war er um diese Stunde nicht gekommen, jetzt schien niemand zu Haus zu sein, und er dachte darüber nach, wo sie sein könnten. Bei seiner Mutter, bei seinem Bruder — was taten sie da? Er senkte den Kopf, ein banges Gefühl kam über ihn und ein unwilliges. Er schämte sich hier zu stehen und dachte mit Scham daran, wenn jemand ihn so sände, das Ohr horchend an den Spalt gelegt. Möglich entstand ein Gespräch auf der Treppe, und er fuhr davor zusammen wie ein erschauer Diener und trat zurück; aber im nächsten Augenblick, eben als er sich so leise, wie er gekommen, wieder davon schleichen wollte, blieb er abermals stehen und horchte mit vorgebeugtem Körper. Er hatte ein unterdrücktes Gelächter gehört, woher war das gekommen? aus welcher Ecke, aus welchem Winkel oder — dort aus der Tür? Seine Augen flogen wild umher, und wiederum drückte er sein Ohr an und über seinen Körper lief ein Zitterfieber, als er ein Flüstern zu hören glaubte. Erst dachte er, es sei Täuschung, dann kam ein stärkerer Laut — der ihm Gewissheit gab, endlich zweifelte er nicht mehr, daß es Barwalds Stimme sei. Und mit wem sprach er, mit wem? Er konnte nichts verstehen, nach einer Minute hörte er gar nichts mehr, dann wieder einen einzelnen Ton. Seine Hände bebten, aber warum sollte der Freund nicht hier sein, warum sollte er nicht — mit einem plötzlichen Entschluß griff er nach dem Drücker und drehte ihn um, allein die Tür war von Innen verriegelt.

Er rüttelte heftig daran, es antwortete ihm niemand.

Was ist das? rief er laut und tat einen heftigen Stoß dagegen.

Wer ist denn da? fragte der Doktor drinnen. Bist du es, Eduard?

Deine die Tür.

Ist sie nicht offen? lachte der Doktor.

Wart einen Augenblick, vielleicht ist der Haken herunter gefallen und eingeschlagen. Aber nein, rief er, es ist gleich darauf hinzugehen, indem er die Tür öffnete, es ist alles in Ordnung. Die Tür war offen, du hast es ungeschickt gemacht.

Ich nicht, antwortete Eduard. Wer ist hier?

Man ist und wer hierher gehört, deine Frau.

(Fortsetzung folgt.)



wiederholt zu Erörterung zu bringen. Die hier angekündigte Sommererogation des anhaltigen Landtages wird voraussichtlich nach der Ernte Ende August stattfinden.

Es gibt Leute, die aus dem Kriege nichts gelernt haben; das scheint auch bei den anhaltischen Ministern der Fall zu sein.

### Allerlei Kriegsnachrichten.

**Unwahre Behauptungen des früheren amerikanischen Botschafters.**  
Berlin, 24. Mai. (Amtlich.) Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat sich bemüht gefunden, die von der deutschen obersten Heeresleitung im April und Mai 1918 durchgeführte Verpflanzung aller Einwohner aufs Land zum Gegenstand einer seiner deutschfeindlichen Reden zu machen. Die Gründe der Maßnahme sind so oft dargelegt und ihr Nutzen zum Nachteil der Bevölkerung selbst so zwingend nachgewiesen, daß darüber weitere Worte nicht zu verlieren sind. Nur soweit Gerard in seinen Auslassungen neue wahrheitswidrige Angaben macht, sollen seine Äußerungen nicht unabweisbar bleiben. Dahin gehört vor allem die Behauptung, daß die Viller Männer und Frauen das Land für das deutsche Heer und die deutsche Zivilbevölkerung bearbeitet hätten. Die Bevölkerung der deutschen Heimat hat an der Getreideernte des besetzten Gebietes keinen Anteil gehabt; diese ist vielmehr allein den Einwohnern des okkupierten Nordfrankreichs zugute gekommen. Wo zur Ernährung der deutschen Soldaten Erntebestände entnommen wurden, sind diese in gleicher Höhe den französischen Landesbewohnern aus Deutschland wieder zugeführt. Gerards Behauptungen gehören daher ins Reich böswilliger und verleumderischer Erfindung. Wenn Gerard sich weiter dahin äußert, daß es allein den Anstrengungen des Papstes, des spanischen Königs und des Präsidenten Wilson gelungen sei, die Rückführung der Viller Bevölkerung zu erzwingen, so wird bemerkt, daß die Rückführung nicht auf Grund eines derartigen Druckes erfolgte, sondern weil den betroffenen Personen von vornherein die Zustimmung gegeben war, daß sie nach Beendigung der Ernte und Neubekleidung des Landes in ihre Heimatsorte entlassen werden würden. Daß gleichwohl ein Teil der Verpflanzten auf eigenen Wunsch in den neuen Arbeitsorten verblieben ist, beweist, wie wenig die Leute unter der deutschen Maßnahme zu leiden gehabt haben.

### Eine Friedensaktion der holländischen Katholiken.

Das katholische Organ „De Tijd“ spricht in einem Leitartikel über die Notwendigkeit eines zügigen Eingreifens aller Katholiken zur Herbeiführung eines Friedens und teilt im Anschluß daran mit, daß die katholischen Arbeitervereine Hollands mit Zustimmung der Gewerkschaft den Beschluß faßten, eine große Friedensaktion einzuleiten. Die katholischen Arbeitervereine aller Länder sollen aufgefordert werden, die Friedensbestrebungen des Papstes durch Verordnungen bei ihren Regierungen zu unterstützen.

### Die Unruhen in Portugal.

Spanische Blätter melden aus Madrid. Bei den Unruhen in Portugal gab es 25 Tote und 250 schwer Verwundete. Der Schaden an Besitzungen und Material ist sehr erheblich. Der spanische Minister des Innern erklärte, die Regierung habe große Mengen Post von Valencia und Alcala nach Lisbon geschickt, um der portugiesischen Regierung einen Freundschaftsbeweis zu geben.

### Die amerikanischen Sozialisten und der Krieg.

Stocholms „Socialdemokraten“ veröffentlichen ein Gespräch mit dem in Schweden eingewanderten amerikanischen Sozialdemokraten Dr. James Cadell. Dieser erklärt, daß die amerikanischen Sozialisten in dem Krieg nichts anderes erblickten, als eine Verletzung des Handelsvertrages des. Der Krieg der Vereinigten Staaten mit Deutschland lasse sich nach ihrer Meinung nicht durch den Vorwand rechtfertigen, daß es die Wahrung von Americas Recht und Ehre gälte. Der Krieg bringe nur den herrschenden Klassen mehr Macht und Reichtum, während er die arbeitenden Klassen demoralisiert. Gewisse Gruppen von amerikanischen Kapitalisten bezogen die Gelegenheit, um aus der Lage Vorteil zu ziehen. Auf dem Kongress der Sozialistenpartei in St. Louis im April sprach sich die große Mehrheit gegen den Krieg aus. Dieser sei überflüssig, wie es auch nicht gegen den deutschen Militarismus gerichtet, denn der Militarismus laufe nur auf die Verherrlichung ab. Ausschlaggebend für das Kriegsende sei nicht das Mangel an Lebensmitteln, sondern der zunehmende Lebensmittelmangel und der Hunger. Auch in den Vereinigten Staaten werde man wohl bald Knappheit erleben, denn die übermäßige Ausfuhr erlaube dort die eigenen Vorräte. Die hohen Lebensmittelpreise hätten ihnen zu größeren Kundgebungen in Newyork und Chicago Anlaß gegeben.

### Amerikanische Kriegsvorbereitungen.

Das Neuyorker „Times“ berichtet: Das amerikanische Kapazitätsprogramm, das am Montag veröffentlicht wurde, enthält a. a. die vollständige Ausrüstung von vier Millionen Mann mit einer großen Anzahl Flugmaschinen für den Dienst im Festland.

### Bekämpfung der Tuberkulose.

Das Deutsche Journalkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt am Mittwoch im preussischen Abgeordnetenhause unter zügiger Beteiligung auch der auswärtigen Mitglieder seine Generalversammlung ab. Ministerialdirektor Dr. Kirchner wies auf die Notwendigkeit hin, nicht nur die Tuberkulose zu bekämpfen, sondern auch die Bekämpfung der Tuberkulose im Mittelstande weiter zu betreiben, damit nicht durch die lange Kriegszeit erzielte Verbesserungen der Volksgesundheit einbüßen. Generaldirektor Oberbarnert Dr. Schell wies darauf hin, daß das Komitee 145 Mitglieder zähle. Es bestanden 161 Beiräte für Erwachsene mit rund 16 100 Beiräten, 161 Beiräte für Kinder mit rund 12 000 Beiräten und 200 Beiräte für Jugendliche mit rund 10 000 Beiräten. Die Ausgaben betragen 4776 Mk., die Ausgaben 40 000 Mk., der Reinertrag 110 000 Mk., der Reinertrag des Jahres umfaßt das Komitee 20 000 Mk., die im Sommer 1915 festgesetzte Lotterie brachte 125 000 Mk.

Generalmajor Oberbarnert Dr. Schell über die Schwierigkeiten des Schriftschreibens und der Arbeitsermittlung. Schwierigkeiten werden bei der Dienstvermittlung die geringe Zahl geeigneter Bewerber, die hohen Stellenunternehmer, einen allzu großen Konkurrenzdruck wieder zu beklagen und das die notwendigen Maßnahmen der Arbeit gegen die Kriegszeit. Im Frieden habe es im allgemeinen die zureichende Arbeitsvermittlung am besten bewahrt, die darin besteht, daß dem Arbeitgeber, der die Stellen anzuzeigen, der Staat in seine Arbeitsstelle eingegriffen werde. Es müsse jedoch auch der Zustand des Staates und sein guter Wille, ferner die Unterstützung der Arbeiter, der Arbeiter der Industrie und Arbeiter a. a. m. berücksichtigt werden. Oberbarnert: Dr. Krumboltz (Görlitz) sagte aus, weshalb bei der Dienstvermittlung die Konkurrenz als auch bei der Dienstvermittlung nach einer bestimmten Zeit die Arbeit wieder hergestellt werden, daß weniger der Staat selbst in die Arbeit eingegriffen ist, als die Arbeiter, sondern daß es einseitig wurde, und daß kein Mann, auch nicht der Staat, die Arbeit wieder herzustellen sollte. Die Dienstvermittlung ist ein Mittel, welches die Konkurrenz von Arbeitern

ausländischer Herkunft war, unter jeder Berücksichtigung von Umständen gestützt. Es lohnt sich nicht, sich zu bemühen, wobei das Mehl kammt.

Vier Arbeiter durch eine Explosion getötet. Das Wiener Fremdenblatt meldet aus Böhmen in Glatz. Bei dem Zusammenstoß eines Wagens in einem Bahnhof in W. d. B. ergab es sich, daß ein unbekannter Gegenstand die Waggons verließ, vier Arbeiter wurden getötet, drei schwer und mehrere leicht verletzt.

Ein unbegreiflicher Optimist. In Zeitungsredaktionen ist bekanntlich niemals Geld vorhanden. Trotzdem leistete ein in W. d. B. an der Ruhr ein Arbeiter Schüttelbein den Anzug, einen nächtlichen Einbruch in das Redaktionslokal eines dortigen Blattes zu versuchen. Die Beute bestand in 120 Mk. und ein paar Bleistiften. Nun muß der Optimist ein Jahr im Gefängnis über seine Weltfremdheit nachdenken.

Ein Hund als Mitkämpfer beim Sturmangriff. Ein Feldwebel eines österreichisch-ungarischen Regiments erzählt von einem merkwürdigen Kampfhund folgende Geschichte: „Der Hund hieß Toll und gehörte unserem Leutnant S., einem Polen. Bei uns in der Kompanie wurde er nur Tollkinst genannt. Tollkinst war im August 1914 mit uns ausgezogen und hatte den ganzen Krieg mitgemacht. Getreulich teilte er Mühen und Entbehrungen mit den Soldaten, lief beim Marsche neben der Kompanie her, war bald vorn, bald hinten und bereitete uns viele Freude. Die Russen mochte er nicht leiden. Merkwürdig, als ob dies Tier begriffen hätte, daß sie Feinde seien, so haßte er sie. Wenn wir Gefangene gemacht hatten, mußte immer darauf geachtet werden, daß der Hund ihnen nicht nahe kam, sonst hätte er unfehlbar den einen oder anderen ins Bein gebissen; der „Kuhfänger“ machte ihn ganz rasend. Wenn es zum Kampfe ging, war Tollkinst nicht zu halten; mir unfehlbarem Instinkt witterte er, daß etwas bevorstand. Dann wich er nicht von der Seite seines Herrn, zeigte sich freudig erregt, und sprang lautbellend und schweißbedeckt umher. Wenn wir in Schützengruben lagen, wachte er ganz genau, daß er sich nicht hervorzugehen dürfe; er blieb ruhig liegen und schlief, während die Kanonen rings donnerten. Sobald es aber zum Sturm vorging, sprang er auf und lief mit einem wütenden Gebell voraus und rannte wie eine Furie gegen den Feind. Bierzehn Sturmangriffe hat Tollkinst mitgemacht. Zweimal wurde er verwundet, das zweite Mal durch einen Bajonettstich, der ihm fast das Leben kostete. Aber er ward wieder hergestellt, denn er war ein gäher Bursche. Vor Jaroslau, als er zum Angriff gegen die Jagawowa-Höhe ging, hat ihn das Schicksal ereilt: eine Kugel traf ihn. Er fiel als ein Held.“

### Das Fiasko der Sparzwangenerlasse.

Man mag sich zu den Sparzwangenerlassen stellen wie man will, die Ergebnisse derselben entscheiden; sie müssen zeigen, ob die Voraussetzungen zutreffend waren oder nicht. Aus der Annahme, daß viele Jugendliche in der Kriegszeit ganz außerordentlich hohe Löhne erhielten und diese in ungeschicklicher Weise verendet wurden, sind die Sparzwangenerlasse entstanden. Sie sollten die Lücke „sittlichen Verderbens“ verstopfen, der in der Kriegszeit zu verzeichnenden Zunahme der Kriminalität mit vorzubeugen.

Welches sind nun die Ergebnisse dieser Erlasse? Naturgemäß liegen darüber keine Gesamtübersichten vor. Nicht einmal für die einzelnen Bezirke wurden solche veröffentlicht. Nur vereinzelt gehen hin und wieder einmal durch die Presse Mitteilungen über die Durchführung der Erlasse betrauten Stellen, die jedoch kein Gesamtbild ergeben. Nur für einen Bezirk sind in letzter Zeit Angaben gemacht, die einen Rückschluß auf die Wirksamkeit der Sparzwangenerlasse gestatten. Auf der Kriegstagung der deutschen Jugendgerichtshöfe hat der Magistratsrat Schönberger, der Leiter der Berliner Sparstelle, über die Wirksamkeit des vom Oberkommando in den Marken vorgeschriebenen Sparzwanges Mitteilungen gemacht. Er zog daraus den Schluß, daß dieser Sparzwang wenigstens im Prinzip in die Friedenszeit zu übernehmen sei. Summen bis zu 1000 Mk., in einem Falle gar bis zu 2000 Mk. seien während der einjährigen Wirksamkeit des Berliner Erlasses angemeldet worden.

Diese Einzeltakte belagen natürlich nichts. Das Gesamtergebnis kann nur entscheidend sein, und dieses ergibt für Berlin folgendes:

Es waren eingezahlt am	Davon auf Konten	Beitrag	wurden wieder freigelassen	Es blieb eine Sparsumme von
1. Juli 1916	25 000	940 000	193 000	747 000
1. November 1916	20 000	1 837 000	588 000	1 249 000
1. Januar 1917	44 000	2 990 000	1 134 000	1 856 000
1. April 1917	53 000	4 126 000	1 620 000	2 506 000

Das belagt also, daß in 52 Wochen im Durchschnitt auf jedes Konto, nach oben abgerundet — 48 Mk. Sparguthaben angesammelt worden war, d. h. für jede Woche im Durchschnitt 92 Pf. Um diesen minimalen Betrag zwangsweise zu sparen der Eingriff in die eheerlichen Rechte, die Entziehung der Vermögensverwaltung.

Wenn irgend etwas das Fiasko der Sparzwangenerlasse darzut, so dieses geradezu kümmerliche Ergebnis. Und dabei ist zu beachten, daß nirgends so hohe Löhne gezahlt werden wie in Berlin — den viel tieferen Verhältnissen Berlins entsprechend. Es muß ausgeschlossen erscheinen, daß in anderen Bezirken ein günstigeres Ergebnis erzielt worden ist, es wird ungünstiger sein.

Nicht eine Mark in der Woche hat geparkt werden können! Nicht etwa von jedem unter die Sparzwangenerlasse fallenden Jugendlichen, nur von denen, deren Verdienst die Grenze des Sparzwanges erreichte.

Sein Fiasko ist damit bergehen. Er ist — es war vorauszusetzen — ein Schlag ins Wasser gewesen.

### Genossenschaftsbewegung.

Der 14. ordentliche deutsche Genossenschaftstag. Der 14. ordentliche deutsche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine findet am 18. und 19. Juni in Nürnberg statt. Über den Referat über die Entwicklung des Verbandes und seine verschiedenen Organisationen, die von Heinrich Kaufmann, Dr. August Müller, Hugo Sapiet und Heinrich Lorenz (alleamtlich in Hamburg) gehalten werden, steht auf der Tagesordnung ein Vortrag Kaufmanns über die Kriegskriegssteuererhebung, ein Vortrag von Franz Feuerstein-Stuttgart über die öffentlich-rechtliche Stellung der Verbraucher, sowie ein Referat Adolf Kupfers über den Ausbau des konsumgenossenschaftlichen Fortbildungswesens. Heinrich Lorenz wird Mitteilungen über den Internationalen Genossenschaftstag machen.

In den Genossenschaftstagen schließt sich die 23. ordentliche Generalversammlung der Großkaufmännischen Konsumvereine an. Hier sind die wichtigsten Punkte die Ausdehnung der Eigenproduktion und der Ausbau von Handelsbeziehungen, sowie die für diese Erweiterungen notwendige Erhöhung des Stammkapitals um 4 Millionen Mark.

### Aus Nah und Fern.

**Verheerende Waldbrände.** Aus Liechtenwerda berichtet man dem „Berliner Lokalblatt“: Vor etwa acht Tagen entstand in der Gegend des Dorfes Kleintrösch und der Oberförsterei Grünhaus gelogener logerannter „Koyne“ ein Waldbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Oberförsterei Grünhaus mit ihrer Annehmungen sehr gefährdete. Durch mehrtägige ungeschickliche Arbeit von Militär aus Torgau und Köstlin, von Gefangenen, Arbeitern und Bewohnern aus der Umgegend ist es nur schwer gelungen, den Brand zum Stillstand zu bringen. Gegen 600 Morgen höher Wald sind durch den ungeschicklichen Brand vernichtet worden. Die Konsumvereine und die Oberförsterei Grünhaus sind außer Gefahr. Die meiste Zeit der Waldbrände und die hohe Gefahr von Waldbränden geben aber dem Feuer sonstige noch rechtliche Behandlung, so daß an ein vollständiges Erlöschen des Brandes vorläufig noch nicht zu denken ist. Man nimmt an, daß ausgemerkte Junken der Forstverwaltung der nahen Kahlenberg das Feuer verursacht haben. Ein großer Waldbrand hätte jetzt seit Sonntag nachmittag zwischen Schmiedewitz, Grotzau und Eichenwalde. Obwohl die Reiter von Eichenwalde und Umgebung bis zum Montag morgen unermüdlich tätig waren, gelang es doch nicht, des Feuers Herr zu werden. Zur Verhinderung wurde ein Kavalleriekommando ausgesendet. Eine gewaltige Menge Holz und Niederwald ist bereits dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Des immer weiter um sich greifend, so daß militärische Hilfe herbeigerufen werden mußte. Der Schaden läßt sich gar nicht abschätzen.

Zwei Personen nach dem Tode von verheerendem Mehl gestiegen. In Steglitz bei Berlin ist der Schaden an der ersten nach dem Tode von verheerendem Mehl gestiegen.

ausländischer Herkunft war, unter jeder Berücksichtigung von Umständen gestützt. Es lohnt sich nicht, sich zu bemühen, wobei das Mehl kammt.

Vier Arbeiter durch eine Explosion getötet. Das Wiener Fremdenblatt meldet aus Böhmen in Glatz. Bei dem Zusammenstoß eines Wagens in einem Bahnhof in W. d. B. ergab es sich, daß ein unbekannter Gegenstand die Waggons verließ, vier Arbeiter wurden getötet, drei schwer und mehrere leicht verletzt.

Ein unbegreiflicher Optimist. In Zeitungsredaktionen ist bekanntlich niemals Geld vorhanden. Trotzdem leistete ein in W. d. B. an der Ruhr ein Arbeiter Schüttelbein den Anzug, einen nächtlichen Einbruch in das Redaktionslokal eines dortigen Blattes zu versuchen. Die Beute bestand in 120 Mk. und ein paar Bleistiften. Nun muß der Optimist ein Jahr im Gefängnis über seine Weltfremdheit nachdenken.

Ein Hund als Mitkämpfer beim Sturmangriff. Ein Feldwebel eines österreichisch-ungarischen Regiments erzählt von einem merkwürdigen Kampfhund folgende Geschichte: „Der Hund hieß Toll und gehörte unserem Leutnant S., einem Polen. Bei uns in der Kompanie wurde er nur Tollkinst genannt. Tollkinst war im August 1914 mit uns ausgezogen und hatte den ganzen Krieg mitgemacht. Getreulich teilte er Mühen und Entbehrungen mit den Soldaten, lief beim Marsche neben der Kompanie her, war bald vorn, bald hinten und bereitete uns viele Freude. Die Russen mochte er nicht leiden. Merkwürdig, als ob dies Tier begriffen hätte, daß sie Feinde seien, so haßte er sie. Wenn wir Gefangene gemacht hatten, mußte immer darauf geachtet werden, daß der Hund ihnen nicht nahe kam, sonst hätte er unfehlbar den einen oder anderen ins Bein gebissen; der „Kuhfänger“ machte ihn ganz rasend. Wenn es zum Kampfe ging, war Tollkinst nicht zu halten; mir unfehlbarem Instinkt witterte er, daß etwas bevorstand. Dann wich er nicht von der Seite seines Herrn, zeigte sich freudig erregt, und sprang lautbellend und schweißbedeckt umher. Wenn wir in Schützengruben lagen, wachte er ganz genau, daß er sich nicht hervorzugehen dürfe; er blieb ruhig liegen und schlief, während die Kanonen rings donnerten. Sobald es aber zum Sturm vorging, sprang er auf und lief mit einem wütenden Gebell voraus und rannte wie eine Furie gegen den Feind. Bierzehn Sturmangriffe hat Tollkinst mitgemacht. Zweimal wurde er verwundet, das zweite Mal durch einen Bajonettstich, der ihm fast das Leben kostete. Aber er ward wieder hergestellt, denn er war ein gäher Bursche. Vor Jaroslau, als er zum Angriff gegen die Jagawowa-Höhe ging, hat ihn das Schicksal ereilt: eine Kugel traf ihn. Er fiel als ein Held.“

Die Mäuse bringen es an den Tag. Anlässlich einer Revision auf dem Güterboden des Trachenberger Stadtbahnhofs im Kreise Müllisch bemerkte man, wie sich an zwei größeren Kästen Mäuse zu schaffen machten. Bei einer antilichigen Öffnung durch den Vertriebsinspektor fand man in den Kästen anliegend der deklarieren Bücher mehrere Zentner Schinken und andere Fleischwaren. Als Abfender wurde der konservative Parteisekretär R. in Trachenberg, der frühere Herausgeber des „Trachenberger Tageblattes“, festgestellt.

Nichtigkeitsbeschwerde im Prozeß Friedrich Adler. Der Verteidiger Dr. Friedrich Adlers hat die Nichtigkeitsbeschwerde eingebracht. Er hat sie nicht sofort angemeldet, weil der Bericht sich dagegen sträubte.

Zu dem holländischen Dorfmoorbrände. Offiziell wird berichtet, daß bei dem Dorfmoorbrände bei Drente wenigstens 15 Wohnungen in den Flammen untergekommen sind und 107 Wohnungen vernichtet wurden.

Der Passagier-Luftverkehr in Amerika. Die namentlich durch den Krieg hervorgerufene außerordentliche Verbesserung sämtlicher Flugzeugtypen rückt den vor kurzem noch als phantastisch bezeichneten Gedanken eines großzügigen und regelmäßigen Passagierverkehrs mit Flugmaschinen in greifbarste Nähe. Pläne dieser Art werden besonders in Amerika eifrig erwogen, und tatsächlich bestehen bereits Passagier-Flugverbindungen zwischen einzelnen Städten an der Atlantischen Küste. Wie den hierüber im „Prometheus“ veröffentlichten Mitteilungen zu entnehmen ist, wird dabei allerdings bisher noch kein bestimmter Fahrplan eingehalten, die Preise hingegen sind schon feststehend. Bei diesem Luftverkehr bedient man sich besonders großer Wasserflugzeuge mit Bootskörper für 3 oder 4 Personen, doch kommen auch andere Systeme zur Geltung, selbst Flugzeuge, die neben dem Piloten nur eine Person mitnehmen können, werden verwendet. Der Betrieb liegt in Händen der Aerial Transportation Company, Ausgangs- und Endstation sind die Städte Newyork und Newyork News. Auf Verlangen werden bei den Fahrten Zwischenlandungen in Jamestown, Richmond, Washington und Philadelphia gemacht. Die vorläufige Höhe der Fahrpreise beträgt jedoch noch eine wirklich volkstümliche Benutzung und macht diese Reisen zu einem Luxus für wenige reiche Leute. So kostet beispielsweise eine einfache Fahrt von Newyork News nach Washington, wobei 210 Km. zurückgelegt werden, 375 Dollar, die 360 Km. von Newyork News nach Philadelphia kosten 600 Dollar, die Luftreise von Newyork News nach Newyork endlich bei einer Entfernung von 470 Km. 1000 Dollar oder mehr als 4000 Mark nach dem Friedenskurs.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

### Vaterländischer Hilfsdienst.

Anforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst. Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet im Westen für alle Arten Dienste, Krankenpflege ausgeschlossen, gesucht. Personen, welche in kriegswichtigen Betrieben beschäftigt sind, sich im wehrpflichtigen Alter befinden, oder mit auffallenden äußerlichen körperlichen Gebrechen behaftet sind, können nicht angenommen werden. Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtsstelle Altona zu erfahren. Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtsstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

### Kriegsamtsstelle in Altona.

### Bekanntmachung über Höchstpreise für Spinat und Spargel.

Auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichskanzlers über Gemüße, Obst und Erdfrüchte vom 3. April 1917 sind bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt:

Spinat: Erzeugerpreis Großhandelspreis Kleinhandelspreis für das Pfund. 21 Pf. 24 Pf. 35 Pf.

Vom 22. Mai 1917 treten folgende ermäßigte Höchstpreise in Kraft:

Spargel: Erzeugerpreis Großhandelspreis Kleinhandelspreis für das Pfund. April I 65 Pf. 72 Pf. 1.00 Mk. April II 45 „ 52 „ 70 Pf. April III 30 „ 35 „ 50 „ April IV 20 „ 25 „ 30 „

für das Pfund. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes. Lübeck, den 25. Mai 1917. Landesstelle für Gemüse und Obst







# Pfingsten ist vor der Tür!



Aber Nacht ist's Sommer geworden! Die Blumen prangen in jungem Grün. Aus dumpfer Stube, aus engen Gassen lockt es uns hinaus in die erwachte Welt. Jubelnd schmettert die Lerche ihr Lied; Baum und Blüte erfreuen uns durch ihre sommerliche Pracht.

Fort aus dem Dunkel, ans Licht.  
Der Sommer ist da!

## Kinder-Strohhüte

weiß und farbig in vielen kleidsamen Formen

5<sup>25</sup> 4<sup>95</sup> 3<sup>25</sup> 2<sup>25</sup> 1<sup>75</sup>

## Kinder-Marinemützen

aus leichten Sommerstoffen

6<sup>75</sup> 4<sup>75</sup> 3<sup>45</sup> 2<sup>95</sup> 2<sup>75</sup>

## Kinder-Söckchen

mit Wollrand — nicht rutschend

1<sup>20</sup> 95 75 60 42

## Kinder-Schlupfjacken

Sweater, leichte Sommerqualitäten in vielen Farben

3<sup>15</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>45</sup> 1<sup>10</sup> 75

## Kinder-Garnituren

Kragen und Aermelaufschläge aus Rips und Glasbatist mit Stickerei

2<sup>25</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>45</sup> 1<sup>00</sup> 75

Entzückende  
Auswahl in neuesten

## Blusen- und Jackettkragen

kleine und große Formen in Glasbatist, Mull, Tüll, Voal und Spachtel, reich mit Spitzen, Stickerei, Hohlsäumen und Filer-Einsätzen verarbeitet.

1<sup>25</sup> 95 75 48

## Damen-Handschuhe

hervorragende, teilweise sitzende Fabrikate, in Seide, Leinen und feinem Baumwollgewebe, hell und dunkelfarbig.

2<sup>25</sup> 1<sup>85</sup> 1<sup>25</sup> 95 75 68

## Damen-Strümpfe

elegante, in Seide und Flor, glatt bestickt und durchbrochen, schwarz, weiß und farbig, sowie solide Makko- und leichtere Baumwollqualitäten.

4<sup>25</sup> 2<sup>25</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>45</sup> 1<sup>00</sup> 85

## Damen-Untertaillen

elegantester Ausführung, mit Stickerei und Spitzen ausgestattet.

7<sup>50</sup> 5<sup>95</sup> 4<sup>75</sup> 3<sup>25</sup> 2<sup>45</sup> 1<sup>75</sup>

## Damen-Schlupfhosen

aus leichten, weißen oder feinfarbigem, teils seidenglänzenden Trikotgeweben, auch mit Schleifen und Seidenrüschen garniert.

6<sup>45</sup> 4<sup>95</sup> 3<sup>45</sup> 2<sup>95</sup> 2<sup>25</sup> 1<sup>45</sup>

## Herren-Krawatten

selbstkürzend und fertige Formen in großer, hervorragend schöner Farben- und Muster-Auswahl

3<sup>50</sup> 1<sup>25</sup> 95 75 55  
2<sup>75</sup> 2<sup>25</sup> 1<sup>75</sup>

## Herren-Strohhüte

in allen modernen Formen

5<sup>25</sup> 4<sup>75</sup> 3<sup>95</sup> 2<sup>45</sup> 1<sup>75</sup>

## Herren-Oberhemden

weiß und farbig, mit und ohne Manschetten

8<sup>75</sup> 7<sup>25</sup> 5<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> 3<sup>45</sup>

## Herren-Sporthemden

weiß und bastfarbig, mit Stehmleg- oder Schillerkragen

10<sup>75</sup> 7<sup>50</sup> 5<sup>90</sup> 4<sup>50</sup>

## Steh- u. Stehmlegkragen

in bewährten Qualitäten, garantiert 4fach

1<sup>75</sup> 1<sup>25</sup> 95 85 75

## Weiche Sportkragen

weiß und bastfarbig in verschiedenen Formen

1<sup>95</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>65</sup> 1<sup>35</sup> 85

## Schillerkragen für Herren und Knaben

in Rips und Panamastoff

2<sup>45</sup> 2<sup>25</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>35</sup> 85

Zögern Sie nicht mit Ihren Einkäufen bis zur letzten Stunde.

Noch ist reiche Auswahl vorhanden — noch können Sie in Ruhe Ihre Wahl treffen.

Überprüfen Sie sorgsam jedes dieser Angebote.

Wir bieten Ihnen Vorteile sowohl im Preise wie auch in der Beschaffenheit aller Waren.

## Korsette und Mieder

von einfachster bis elegantester Ausführung in Satin und Dreil

25<sup>00</sup> bis 6<sup>75</sup> 2<sup>75</sup> u. 1<sup>45</sup>

## Büstenhalter

in Trikot, Batist, Mull und porzellan Steifen

6<sup>00</sup> 4<sup>95</sup> 3<sup>50</sup> 2<sup>95</sup> 1<sup>35</sup>

## Stickerei-Unterröcke

aus gutem Wäschezeug, mit Ein- und Ansätzen reich verziert

11<sup>00</sup> 8<sup>90</sup> 6<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> 3<sup>95</sup>

## Batist-Wäsche

in elegantester Ausführung

## Damen-Sonnen-Schirme

Modernster Ausführung in Seide und Wäschezeug

22<sup>50</sup> bis 6<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> 3<sup>25</sup>

## Damen-Strand- u. Auto-Schals

in Kristaline, Chiffon und Seide, weiß und farbig

3<sup>75</sup> 2<sup>50</sup> 1<sup>85</sup> 1<sup>25</sup> 85

# Holstenhaus G. m. b. H. Lübeck.